

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Redaktion: NW Klopstockstraße 7.

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weitest Verbreitung im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltelten Zeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

An die Leser von Neunkirchen und Salchendorf!

Die heutige Nummer haben wir in einer größeren Anzahl zur Werbung neuer Abonnenten verteilen lassen und bitten Bestellungen auf die Zeitung „Das Volk“ für

Neunkirchen

an die Herren Alb. Heinrichs und Friedr. Müller und für

Salchendorf

an Herrn Frh. Dietrich gelangen zu lassen.

Bei genügender Beteiligung wird die Zeitung durch Voten ausgetragen, sodass die Leser die- selbe noch abends am Tage der Ausgabe er- halten.

XII. Reise-Brief.

(Originalbericht des „Volk“.)

An Bord S. M. Lazarett-Schiff „Gera“ vor Taku, den 17. Okt. 1900.

I.

Unsere Fahrt von Peking weiter nach Norden hat des Be- merkenswerten wenig. Die See war etwas bewegt, aber da wir inzwischen durch unsere lange Seereise hinreichend seefest geworden waren, so fielen uns dies weniger an. Am Vor- mittag des 6. Oktober färbte die tiefgelbe Färbung des Wassers uns an, daß wir in den Bereich eines bedeutenden Stromes gelangt seien. Obwohl vom Lande bis in die Mittagsstunde hinein noch nichts zu sehen war, konnte dasselbe doch nur wenige Seemeilen entfernt sein. Eine ähnliche Erscheinung hatten wir einige Wochen früher beobachtet können, als wir kurz vor der Ankunft in Port Said den Wasserbereich des Nils passierten. Doch treibt der Yangtsekiang durch eine einzige breite Mündung seine gelben Fluten viel weiter in das Meer hinaus. Gegen 1 Uhr tauchten am Horizont in dünnen Linien die flachen Ufer zu beiden Seiten hervor. Je näher wir der Hafenstadt Wusung kamen, desto enger rückten die Ufer- linien aneinander, blieben aber selbst an der engsten Stelle immerhin vier Kilometer von einander entfernt. In Wusung gab es für uns keinen Aufenthalt. Im Vorbeifahren konnten wir nur sehen, daß mehrere Kriegsschiffe verschiedener Nationen daselbst vor Anker lagen. Etwas oberhalb Wusung wurde Halt gemacht und in der Nacht bezw. Frühe des folgenden Morgens die Fahrt stromaufwärts nach Shanghai fortgesetzt. Shanghai, das Ziel unserer Reise liegt unmittelbar an der Seeküste, jedoch sind die gewaltigen Fluten des Yangtsekiang hinreichend, um auch die schwersten Transport- und Kriegs- schiffe ohne Gefahr bis nach dieser Stadt zu bringen. Ist es doch selbst Kriegsschiffen mittlerer Größe noch möglich, dem Laufe des Stromes bis auf 800 Seemeilen landeinwärts zu folgen. Im Hafen von Shanghai hatten wir die Freude, unsere liebe schwarz-weiß-rote Flagge auf Kriegs- und Handels- schiffen sowohl, wie auch über den Häusern der Stadt mehrfach freundlich herüber winken zu sehen. Es war uns schon unter- wegs mitgeteilt worden, daß in Shanghai das deutsche Element mit am stärksten vertreten sei. Durch den gleich nach dem Festmachen erfolgten Besuch konnten wir uns persönlich davon überzeugen. Von unserem Landungsplatz aus führte eine schöne, breite, schon durchaus städtisches Ge- präge tragende Straße nach der 6 Kilometer entfernten, eigentlichen Stadt. Was uns nach unserer Ankunft daselbst zuerst auffiel, und uns als Deutsche tief bewegte, war das in schärfster Lage am Flußufer errichtete Denkmal zur Erinnerung an den Untergang des alten „Jüdis“ und den heldenhaften Tod seiner Besatzung. Die Abbildung des Denkmals wird vielen unserer Leser schon zu Gesicht gekommen sein.

Auf einem mächtigen granitnen Sockel erhebt sich in Bronze- guss ein zerknieteter Mann, an dessen Fuß sich die geknickte deutsche Kriegsflagge lehnt. Der Sockel trägt die Widmung und die Namen der 31. bei dem Schiffbruch Umge- kommenen. Eine glückliche Schickung wollte es, daß wir nach der Besichtigung dieses Denkmals auch dem neuen „Jüdis“ mit seinen im Kampfe gegen die Taktforts dringenden, schweren Beschädigungen einen Besuch abstatten durften. Wahr- lich, die Matrosen dürfen stolz sein, welche an ihrem Mützen- band den Namen „S. M. S. Jüdis“ tragen. Daß in der That die Mannschaften des „Jüdis“ von einem stolzen Selbst- bewußtsein erfüllt sind, bezeugte uns die kurze Zeit, welche wir in der Gesellschaft mehrerer „Jüdis“-Matrosen bezw. Unter- offiziere zubrachten. Sie wurden nicht müde, die Heldenthaten des alten und des neuen „Jüdis“ aufzuzählen.

Doch waren es noch andere Dinge, welche unser patriotisches Herz in Shanghai höher schlagen ließen. Da war vor allem das äußerst stattliche, aus roten und blaßschwarzen Ziegel- steinen erbaute deutsche Reichspostgebäude. Wir meinten fast zu träumen, als wir um eine Ecke biegend einen schönen, blau ange- strichenen Apparat mit der deutschen und deutschen Aufschrift „Briefkasten“ vor uns sahen. Es war aber wirklich kein Traum! — Der deutsche Handel ist in Shanghai so stark vertreten, daß er sich recht gut ein eigenes Postamt leisten kann. In derselben Straße fanden wir eine rein deutsche Buchhandlung, in deren Schaufenster die Bildnisse des Kaisers, der Kaiserin, des Prinzen Heinrich und des Grafen Waldersee prangten. Dann fiel unser Blick auch noch auf die Firma einer deutschen Zeitung, des „Ostasiatischen Lloyd“, welcher einmal wöchentlich in Shanghai erscheint und die Interessen des Deutschthums im fernem Osten wahrnimmt. Endlich, als das Letzte und Beste war

es uns nach langer Zeit wieder einmal vergönnt, Gottes Wort in deutscher Sprache verkünden zu hören. — Auf unserer längeren, einigermaßen planlosen Wanderung durch die Stadt gelangten wir auch nach einem Seemannsheim. Die besetzten Herren, welche uns da zum Eintritt einluden, kamen uns schon auf den ersten Blick etwas unecht vor, und bei der sogleich erfolgenden Vorstellung erfuhren wir zu unserer Genugthuung, daß unter der chinesischen Maske sich gute deutsche Männer bargen. Die Missionare der China- Inland-Mission (Barmen) haben, um der chinesischen Volks- eigentümlichkeit näher zu kommen, die chinesische Tracht ange- legt. Auch der Missionar, welcher die Abendpredigt hielt, trug einen langen Zopf und die übliche, chinesische, seidene Bluse. Die meisten der zur Zeit im Seemannsheim an- wesenden Missionare waren aus dem Innern geflüchtet. Es wurde uns dort erzählt, daß jetzt wohl kaum noch ein aus- ländischer Missionar im Binnenlande Chinas zu finden sein werde. Wenn es nicht gegliedert sei, bis jetzt eine schüden- hafte Stadt zu erreichen, der dürfte sicher schon dem allgemeinen Verberben zum Opfer gefallen sein. — Die Stunden, welche wir in diesem bescheidenen Hause zubrachten, waren für uns recht erquicklich. Obwohl wir unsern Urlaub etwas überschritten hatten, traten wir doch unsern Heimweg ruhig und frohen Herzens an, und ist uns dies kleine Ver- gehen in keiner Weise von üblen Folgen gewesen.

Noch einen zweiten Besuch in die Stadt zu machen war uns leider nicht mehr möglich. Am 8. Oktober waren wir dienstlich verhindert und am 9. ging die Reise wieder weiter, den Fluß bezw. Strom hinab, ins Meer hinaus. Das nächste Ziel und gleich dasjenige, welchem wir mit den größten Er- wartungen entgegenzusehen, war Kiautschow. Bis jetzt waren wir stets in fremden Häfen, die Gäste anderer Völker ge- wesen, hatten wohl mit Genugthuung bemerkt, daß neben dem weltberührenden englischen Handel der aufblühende deutsche einen geachteten Platz sich zu erringen versteht. So sollten wir nun endlich ein deutsches Besitztum im fernem Osten be- treten. (Schluß folgt.)

Die Wirren in China.

Nach einer Meldung aus Peking vom 4. Dezember kamen die Gesandten in ihrer Zusammenkunft am Dienstag zu keinem endgültigen Beschluß, da sie nicht sämtlich von ihren Regierungen Weisungen hinsichtlich der Form der an China zu richtenden Präliminarnote erhalten haben. Nach der Zusammenkunft er- klärte der amerikanische Gesandte Conger, offenbar hätten alle das Bestreben, zu einem befriedigenden Schluß zu kommen; er sei der Ansicht, die nächste Zusammenkunft werde auch die letzte sein; sie werde aber nicht eher stattfinden, als bis alle Gesandten endgültige Weisungen erhalten hätten. Er persönlich sei von dem Verlauf der heutigen Zusammenkunft befriedigt. Am Mittwoch fand in Peking eine imposante Trauerfeier für den Grafen von Wertheim statt. Alle Generale und Stabsoffiziere der Verbündeten und das gesamte diplomatische Korps waren zugegen. Der Sarg wurde in einem Tempel aufgestellt, der auf dem Terrain des Palastes der Kaiserin- wiewe sich befindet, und bleibt dort bis zum Frühling und wird von da nach Deutschland gebracht.

Der Krieg in Südafrika.

Gemäß der monatlichen Verlustliste des Kriegsamtes sind die Verluste der Engländer in Südafrika von Anfang des Krieges bis Ende November ds. J. die folgenden:

Gest. im Kampf	311 Offiziere,	3018 Mann,
Gest. an Wunden	93	952
In Gefangenschaft gestorben	4	92
Tod durch Krankheit	163	6566
„ „ Unglücksfälle	4	176
Gesamt-Tote	575 Offiziere,	10 804 Mann,
Verw. und gefangen	14	1236
Als Unwille nach Hause geschickt	1551	35 548

Gesamt 2140 Offiziere, 47 588 Mann.
Nach Angabe des Kriegsamtes ist die größte Anzahl der nach Hause geschickten Invaliden wieder in Dienst getreten. Als vollständig untüchtig haben sich hiervon bis jetzt befunden — Offiziere, 1314 Mann, Invaliden, welche starben 4, 231 „ womit sich die wirklichen Gesamtverluste nach Angabe des Kriegsamtes bis jetzt auf 14 178 Mann und Offiziere be- ziffern. Daß sich bei 37 099 nach Hause geschickten Invaliden nur 1549 dienstuntaugliche, einschließlich der hiervon Ge- storbenen, befinden, kann einem aber doch wohl niemand ernstlich glauben machen wollen. Die Verluste im Oktober beziffern sich auf 3601, die Verluste im November auf 3739, welches eine Zunahme von 138 für vergangenen Monat bedeutet. Die Abreise Lord Roberts läßt also durchaus nicht auf ein baldiges Ende des Krieges schließen und die Ueber- schrift über den englischen Bericht: „Schlußjahren des Krieges“ ist bis auf unbestimmte Zeit aus den Zeitungen verschwunden.

Als einen ersten Vorstoß gegen die Neutralität des deutschen Reiches müßte man es bezeichnen, wenn sich die folgende Nachricht bestätigen sollte:

Frankfurt, 6. Dez. Die Fabriken des Gef. Baurais Erhardt in Düsseldorf und Eisenach (Rheinische Metallwaren- und Maschinen- fabrik in Düsseldorf und Fahrzeugfabrik in Eisenach) liefern, wie die „Frankfurter Ztg.“ erzählt, gegenwärtig 18 Batterien der neuen Schnell- feuergeschütze (System Erhardt) nach England für die dortige Kriegs- verwaltung ab. Ferner werden geliefert 100 Munitionswagen und 54 000 Schuß. Der Kontrakt wurde nicht direkt von der englischen Kriegsverwaltung, sondern durch Vermittelung der Charter-Compagnie (Cecil Rhodes und Genossen) im Monat April abgeschlossen.

Der Krieg in Südafrika ist heute gerade so gut im Gange, wie er es war, als der Firma Krupp in Essen von Berlin aus der Wink gegeben wurde, daß etwaige Lieferungen von Kriegsmaterial an England gegen die deutsche Neutralität verstößen würden. Die Lage ist heute nicht anders als damals, es würde daher eine sehr berechtigte Enttäuschung über die Be- günstigung Englands durch Deutschland entstehen, wenn die Lieferung erfolgte, denn man weiß ja gar nicht, wie lange der Krieg noch dauern wird.

Tagesrundschau.

Siegen, 7. Dezember.

— Die Budgetkommission des Reichstages beriet gestern die China-Vorlage beim Titel Pensionen weiter: Abg. Bachem (Centr.) warf die Frage auf, warum die Hinterbliebenen der ostasiatischen Truppen sich besser als die der afrikanischen Schutz- truppen ständen. Generalleutnant v. Viebahn betont, daß der Regierung die Abhilfe am Herzen liege; Entwürfe lagen der Reichsfinanzverwaltung vor. Zu Gunsten der Chinatruppen müßte ein Ausnahmengesetz gemacht werden. Die Abgeordneten Lieber (Centr.) und Paasche (natlib.) verlangen die Vorlegung eines besonderen Gesetzesentwurfes. Abg. Richter (Freis. Vp.) beantragt, die Beratung über diesen Titel auszusetzen, bis generelle Verfügungen und ein Indemnitätsgesetz betreffend die im Widerspruch mit den gesetzlichen Bestimmungen gewährten Zuschüsse vorgelegt ist. Der Antrag Richter wird ange- nommen. Die Ausgaben für Medaillen werden debattelos genehmigt.

— Die Pensionskasse für die Arbeiter der preussisch- hessischen Eisenbahngemeinschaft hielt vor kurzem in Berlin eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Die Pension- kasse ist die größte der auf Grund des Unfallversicherungs- gesetzes bestehenden Kasseneinrichtungen und zählt jetzt über 230 000 Eisenbahnarbeiter zu ihren Mitgliedern. Als Kommissar des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten wohnte Gef. Regierungsrat Niehaus der Hauptversammlung bei, geleitet wurde sie von dem Vorsitzenden der Kasse, Regierungsrat Dr. Grünberg. Veranlassung für die Einberufung der Haupt- versammlung bot die verwaltungsrechtliche Berechtigung von Mitteln in voranschätzlicher Höhe von über 1 000 000 M. für eine Erleichterung des nachträglichen Beitrags älterer Eisenbahnarbeiter und eine Abänderung der Bestimmungen über die Schiedsgerichte, welche infolge des Unfallversicherungs- gesetzes vom 30. Juni d. J. notwendig geworden war. Außerdem waren seitens der Arbeitervertreter zahlreiche An- träge auf Erhöhung der Kassenleistungen gestellt worden, die jedoch zur Zeit die Zustimmung der Verwaltung nicht finden konnten, weil erst vor einem Jahre die Kassenleistungen um 50 Prozent gegen diejenigen des Jahres 1891 erhöht worden waren und der Stand der Kasse eine weitere Erhöhung nicht zuläßt. Am Schluß der Versammlung machte der Vorsitzende eingehende Mitteilung über die geplante Errichtung zweier Lungenheilstätten. Die Verhandlungen zeigten, so lebhaft auch die Arbeitervertreter für die Interessen aller Eisenbahnarbeiter, insbesondere für weitere Erhöhung der Renten-, Witwen- und Waisengelder, eintraten, durchweg das vorzügliche Einver- nehmen, welches zwischen der Staats-Eisenbahnverwaltung und ihrer Arbeiterschaft besteht. Sehr zu wünschen wäre es aber, wenn die Verwaltungen den berechtigten Forderungen der Arbeiter etwas mehr entgegenkäme, als es bisher geschehen ist. Schon auf der vorjährigen Hauptversammlung sind viele Wünsche unerfüllt geblieben, die sehr wohl hätten Verid- lichung finden können, wenn man auf selten der Ver- waltung nicht allzu ängstlich wäre.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 6. Dez. Die Arbeitsnachweis-Verwaltung des Evangelischen Arbeitervereins zu Berlin (Weidenburgerstr. 69, Fernsprecher-Nr. III, Nr. 8010) teilt uns folgendes mit: „Zur Zeit herrscht allgemein eine große Arbeitslosigkeit, die bei der gegenwärtigen Teuerung den relativen Wohlstand vieler Arbeiter-Familien sehr be- droht. Am schwersten mitbetroffen werden von dieser herben Not die- jenigen Arbeiter, welche ihre christlich-monarchistische Gesinnung offen bekunden, durch die Mitgliedschaft des Evangelischen Arbeitervereins oder eines anderen kirchlichen bzw. patriotischen Vereins. Nicht nur, daß sie generell an der Arbeitslosigkeit partizipieren, ein sehr großer Teil der Werkstätten und Arbeitsplätze sind ihnen überhaupt aus den geringsten bekannten Ursachen direkt verschlossen oder werden ihnen indirekt unmöglich gemacht. Eine unverhältnismäßig große Zahl be- schäftigungsloser gelernter und ungelernter Arbeiter aller Branchen, sowie Portiers, Hausmeister, Boten u. c. sind bei uns vorgemerkt, die mit banger Sorge dem Winter und dem Weihnachtsfeste entgegen- sehen. Wir bitten für unsere Arbeitslosen nicht um Unterstützungen von Geld u. c., sondern wir appellieren an die evangelische Arbeitgeber- schaft unserer Stadt und ihrer Vororte, daß sie sich der geringen Mühe unterziehen wollen, bei etwa vorhandenem oder eintretendem Arbeiter- Bedarf oder Personalwechsel, ehe sie weiteres unternehmen, erst unser- rem Arbeitsnachweis von der Bilanz Mitteilung zu machen. Die Be- nutzung des Arbeitsnachweises ist unentgeltlich. Derselbe befindet sich Weidenburgerstr. 69 und ist täglich vormittags von 8–11 Uhr, nach- mittags von 2–7 Uhr geöffnet. Fernsprecher-Nr. III, Nr. 8010. Auch befindet sich dort eine Filial-Arbeitsnachweisstelle des Christlichen Holzarbeiterverbandes.“

Aus dem Reich.

Berlin, 6. Dezember.

— Die Centrumsfraktion hat den Antrag eingebracht, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß in dem die Wirren in China abschließenden Staatsvertrag die Freiheit der christlichen Religionsübung in China ausbedungen und unter den Schutz der bei dem Vertrag beteiligten Staaten gestellt werde.

— Wie die „Königliche Volkszeitung“ meldet, ist der Reichstagsabgeordnete Heyl zu Hemsheim wieder offiziell in die nationalliberale Fraktion eingetreten. Derselbe hat mit

Unterstützung eines Teiles der nationalliberalen Fraktion den Antrag eingebracht, die verbündeten Regierungen zu erlöchen, einen Gesandtschaftsvorzug zu bewilligen, durch welchen eine sachgemäße Reichsaufsicht für solche Kartelle oder Syndikate eingeführt wird, deren Geschäftsgebarung nachweislich einen monopolistischen Charakter angenommen haben.

Der Transport der abgelösten Besatzungen der Schiffe der westafrikanischen Station, Transportführer Kapitänleutnant Eimer, ist per Dampfer „Adolf Woermann“ am 1. ds. in das Palmas eingetroffen und hat an demselben Tage die Heimreise nach Wilhelmshaven fortgesetzt, wo die Ankunft gegen den 10. ds. erfolgen wird. S. M. S. „Moltke“, Kommandant Fregattenkapitän Franz, ist am 2. ds. in Jaffa eingetroffen und geht am 6. ds. von dort nach Beirut in See. S. M. S. „Wörth“, Kommandant Kapitän z. S. Vordenhagen, ist am 2. ds. in Nagasaki eingetroffen. S. M. S. „Weissenburg“, Kommandant Kapitän z. S. Hofmeister, ist am 2. ds. von Wufang nach Hongkong in See gegangen.

Detmold, 6. Nov. Die soziale Konferenz versammelte sich nach längerer Pause am Dienstag. Leider hatte sie das Mißgeschick, daß der in Aussicht genommene Referent ausbleibt. Als Ersatz fand eine interessante Besprechung der Landtagswahlbewegung und der Beobachtungen, die dabei gemacht wurden statt. Vor allem wurde festgestellt, daß die Wahlbewegung noch nie so lebhaft gewesen ist, wie bei dieser Wahl und daß die wirtschaftlichen und sozialen Momente noch nie so in den Vordergrund gedrängt sind, wie jetzt. Besonders rühmlich sind die Handwerker, Ziegler und gewerblichen Arbeiter, die alle eine angemessene Vertretung im Landtage erstreben. Der politische Freisinn ist gespalten und zerissen und scheint im Wahlkampf zerrieben zu werden. Bemerkenswert ist, daß in fast allen Wahlkreisen der 3. Klasse parteilose soziale Kandidaten aufgestellt sind. Wie die Wahlen ausfallen werden, ist auch nicht annähernd vorauszusehen, da in manchen Wahlkreisen 6 Kandidaten aufgestellt sind, Freisinn gegen Freisinn. Wenn nur aus dieser Zersplitterung die Sozialdemokraten nicht den größten Nutzen ziehen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Dezember.

Am Tische des Bundesrats Graf Posadowsky, Brest, v. Thielens, Schulz, Möhlhausen.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. Ein kleinerer Antrag der Sozialdemokraten fordert die Einstellung eines Strafverfahrens gegen Thiele-Galle (soz.) für die Dauer der Session.

Der Antrag wird angenommen. Darauf wird die Besprechung der Kohleninterpellation des Centrums fortgesetzt.

Preussischer Handelsminister Brest: Der Abg. Richter hat gesagt, nur den landwirtschaftlichen Genossenschaften würden von den fiskalischen Werken direkt Kohlen abgegeben. Ich halte mich für verpflichtet, ausdrücklich hervorzuheben, daß ebenso wie die landwirtschaftlichen auch die gewerblichen Genossenschaften in gleicher Weise berücksichtigt werden sollen. Dr. Heim hat die Mitteilung gemacht, daß die Militär-Intendantur des 18. Armee-Korps ihren Bedarf in englischer Kohle gedeckt hat, und hat es als eine Schande bezeichnet. Ich bin nicht in der Lage, sagen zu können, wie sich das im einzelnen verhält. Aber es kommen 5 Millionen Tonnen englische Kohlen ins Land; in so und so viel Gebieten ist deshalb die englische Kohle billiger angeboten, als die deutsche Kohle, sie hat auch andere Eigenschaften als die deutsche. Kann man sich darüber wundern, wenn auch die Militärverwaltung einmal englische Kohle bezieht? Ich meine, das war an sich etwas so einmaliges, daß man das nicht als eine Schande bezeichnen kann, auch wenn es in einem Falle unrichtig wäre. Das würde auf einem Versehen der Behörde beruhen. Ob das vorliegt, weiß ich nicht. Ich vermag mich nur gegen den Ausdruck Schande. Dann noch eins. Dr. Heim hat an mich die Frage gerichtet, ob die preussische Bergverwaltung niemals von dem § 65 des preussischen Vergesetzes Gebrauch gemacht hat. Ich gebe die Antwort: niemals hat sie davon Gebrauch gemacht, und zwar, weil niemals ein Anlaß vorhanden war. Stets haben die Grubenbesitzer sich bereit gefunden, ihre Felder in Abbau zu nehmen, ihre Gruben zu erweitern, wenn ein Bedürfnis vorhanden war.

Preussischer Eisenbahnminister v. Thielens: Graf Kanitz hat einen Vorschlag gemacht, bezüglich dessen ich zu meinem lebhaften Bedauern zu einem negativen Ergebnis gekommen bin. Er schlägt vor, jeder Händler, der den Ausnahmestempel für sich erlangen will, solle sich verpflichten, nur bis zu zehn Prozent vom Werte zu verdienen. Es würde die Ausführung des Vorschlags unendliche Prozesse und Schwierigkeiten im Handel und Wandel ergeben. Der Vorschlag ist also nicht ausführbar.

Abg. Sasse (soz.): Gegen die Behauptung, daß die Kohlensteuerung auf den fiskalisch-böhmischen Kohlenfreiz zurückzuführen ist, muß entschieden Verwahrung eingelegt werden. Von 430 000 Arbeitern haben höchstens 20 000 acht bis vierzehn Tage gestreikt. Mit den Löhnen der Bergarbeiter ist auch die Schwierigkeit der Arbeit und die Mehrleistung gestiegen. Einer Lohnsteigerung um 13 Prozent steht eine Mehrleistung von 21 Prozent gegenüber. Schuld an der Forderung ist in der Hauptsache die Forderungseinschränkung des Syndikats, die bis Mai dieses Jahres angehalten hat und auch jetzt noch nicht ganz beseitigt ist. Ich habe keine Veranlassung, das Kohlen Syndikat in Schutz zu nehmen, aber man soll doch nicht so thun, als ob diese allein schuldig sind. Der Händlerring ist durch das Syndikat auf einen gewissen Mindestpreis verpflichtet worden, wer zu billigeren Preisen abgeben will, dem wird die weitere Lieferung einfach entzogen. Die Behauptung des Handelsministers, daß den gewerblichen Genossenschaften direkt Kohlen abgegeben werden, kann ich durch verschiedene mir bekannte Fälle widerlegen. Die Regierung müßte doch zum mindesten die Ausfuhr nach dem Auslande einstellen. Sie begünstigt die ausländische Konkurrenz durch Ausfuhrprämien, und aber will sie es verhindern, wenn wir Solidarität mit ausländischen Arbeitern bekunden. Wegen der kleinen Lohnsteigerung der oberflächlichen Bergarbeiter braucht die Kohle auch nicht um einen Pfennig teurer zu werden. In den west-

fälischen Vorkolonien des Abgeordneten Hilke herrschen, wie mir brieflich mitgeteilt wird, schauerhafte Zustände. Die Arbeiter sind da zum Teil in Ställen und Hühnerställen untergebracht. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Krupp hat seinen Arbeitern einen 10prozentigen Lohnabzug gemacht, das macht im Jahr 300 000 M. Dafür kann man freilich den Wohlthäter spielen, Vorkolonien bauen und Maschinen zu Gast laden. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Nach anderen Berichten wuchert in diesen Kolonien das Kollergewerke, dazu die slavische Abhängigkeit der in den Zechenhäusern wohnenden Arbeiter; sogar ein Polak hat erklärt: Anständige Arbeiter befinden sich nicht in diesen Kolonien. Redner spricht über die Gewinne einzelner Gruben und die Beteiligung von Reichstagsabgeordneten daran. Präsident Graf Ballestrem erhebt den Redner, nicht auf die Privatverhältnisse der Abgeordneten einzugehen.

Abg. Sasse (fortfahrend): Sorgen Sie dafür, daß die deutschen Kohlengruben in Reichsbefehl gelangen und ein Reichsberggesetz erlassen wird.

Sächsischer Bundesbevollmächtigter Dr. Fischer: Meine Regierung hat, als die Kohlenfrage brennend wurde, alles mögliche gethan, um dem Uebelstand ein Ende zu machen. Sie hat sich mit den berufenen Organisationen in Verbindung gesetzt und hat die Verabreichung der Einfuhrtarife, Bildung und Begünstigung von Einkaufsgenossenschaften ins Werk gesetzt.

Abg. Camp (Rp.): Wenn man von dem Gewinne der Zechen spricht, dann muß man die großen Einbußen der früheren Decennien mit in Rücksicht ziehen. Erst dem Syndikat ist es gelungen, der Preisfiskalisierung, der Vergeudung von Nationalvermögen wirksam entgegenzutreten. Ich bin dem Minister sehr dankbar, daß er nicht nur den landwirtschaftlichen, sondern auch den gewerblichen Genossenschaften bezüglich des direkten Kohlenbezuges entgegenkommen will. Aber es ist im Interesse der Allgemeinheit überhaupt eine andere Organisation notwendig, derart, daß man die Händler zu konmissionären macht, sie auf eine ganz bestimmte Provision setzt, und daß die Händler, die größere Posten bekommen, an die größeren Werke abgeben. (Zuruf: Also Verstaatlichung des Handels!) Einen Vorwurf muß ich der preussischen Regierung machen aus ihrer Nichtzulassung sächsischer Bergarbeiter; man kann auf einem durchaus nationalen Standpunkte stehen und doch keine Gefahr darin sehen, wenn 10 000 sächsische Arbeiter an der Grenze das Jahr über in unsern Gruben arbeiten. Der Staat hat vor allem auch für die Beschaffung einer ausreichenden Kohlenreserve zu sorgen; dazu ist Ober-Schlesien geeignet mit seinen günstigen Abbauelementen und Arbeitsverhältnissen. Von einer Ermäßigung der Ausfuhrtarife ist nicht viel zu erwarten, höchstens bezüglich der Tarife nach Holland. Da jagt aber der Minister, das würde nichts nützen, denn dann würde die Ausfuhrtarife auf den Wasserweg gedrängt. Ei, Herr Minister, wie kommt es dann, daß Sie heute eine solche Angst vor dem Wasserweg haben? Im Abgeordnetenhaus können Sie ja nicht rasch genug neue Wasserwege bekommen, die den Eisenbahnen die Last, die sie nicht mehr tragen können, abnehmen sollen. (Seitensitzung rechts.) Zum Uebel von Ausfuhrverboten sind wir nach meiner Ansicht durchaus berechtigt, aber wir können dies Mittel nicht benutzen, da wir das Ausfuhrverbot nicht auf einzelne Staaten beschränken, sie nicht disparatistisch behandeln können.

Minister Brest: Der Redner hat einen Vorwurf gegen die Vergangenheit gemacht, daß der Staat nicht Bergwerke erworben habe. Nun, jetzt haben wir keine Veranlassung dazu. Aber das kann ich ihm sagen, wenn ich jetzt die Absicht hätte, neue Bergwerke an irgend einer Stelle zu erwerben, dann kann er überzeugt sein, würde ich es ihm nicht sagen.

Abg. v. Garschina (Pole): Ich vermag nicht in das Lob des Ministers auf die Großhändler einzustimmen. Bei uns in Polen haben selbst sehr gut situierte Großhändler selber keine Kohlen erhalten können. Die fiskalischen Gruben müssen viel mehr als bisher direkt an die Konsumenten abgeben.

Abg. Dr. Bachmann (Fr. Bg.): In der jetzigen Debatte ist doch wenigstens festgestellt, daß man mit Aufhebung der Ausfuhrvergünstigung niemanden nützen, die Industrie aber empfindlich schädigen würde. Bollens unmöglich ist ein Ausfuhrverbot. Zum Glück, Herr Camp, ist es mit den Handelsverträgen gänzlich unvereinbar, und wäre es nicht, nun, so wäre der Zollkrieg die Folge. Die Forderung des Grafen Kanitz einer Limitierung des Händlergewinnes bei der Veranlassung von billigen Tarifen, ist eine halbsozialistische, in ihrer Konsequenz führt sie zu einer Verstaatlichung der Bergwerke überhaupt. Ob es aber dann keine Kohlennot mehr geben wird, darüber bin ich sehr im Zweifel.

Die Fortsetzung der Besprechung wird vertagt auf Freitag 1 Uhr. Vorher Rechnungsachen Außerdem Wappsprüngen.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Lokales.

O Siegen, 7. Dez. Heute Freitag abends 8 1/2 Uhr findet im Hotel Koch am Markt eine Bürgerversammlung statt. Zweck derselben ist die Besprechung und Förderung des Projekts betr. Herstellung eines Fußweges von der Sandstraße nach der Mitte der Stadt. Wie verlautet, hat nämlich der Magistrat auf Anregung einiger Stadtverordneten beschlossen, in Fortsetzung der Emilienstraße eine fahrbare Verbindung mit dem oberen Kampen auszubauen. Gelangt dieses Projekt zur Ausführung, so sieht zu befürchten, daß die Herstellung des Fußweges von der Mitte der Stadt wieder hinausgeschoben wird.

Siegen, 7. Dez. Zu Gunsten des Vaterländischen Frauen-Vereins für den Kreis Siegen fand vor kurzem in der Erholung ein Theatervorstellung statt, der einen recht befriedigenden Verlauf nahm. Die Einnahmen aus dieser Veranstaltung beliefen sich auf rund 2000 M. Vielen Bedürftigen, Armen und Kranken kann dadurch geholfen werden.

Siegen, 7. Dez. Der „Rhein. Volksztg.“ wird von hier berichtet: Mithras ist seit einigen Tagen ein junger Mann von hier, der als Vertreter einer großen Tabakfabrik in Mülheim a. Rh. eine größere Summe unterschlagen hat.

Gessen-Nassau.

Frankfurt a. M., 6. Dez. Infolge fortgesetzten Regens und Sturmes sind heute nacht zwischen Ehrenbreitstein und

Balleudar derartig gewaltige Fels- und Erdmassen auf den Bahnhöfen gestürzt, daß beide Geleise tagelang unfahrbar sind und auch der Verkehr durch Umwegen nicht anscheinlich erhalten werden kann. Die Züge der rechtsrheinischen Strecke gehen von hier bis Lahnstein, dort werden sie nach Koblenz und linksrheinisch weiterbefördert. Der Güterverkehr geht zum großen Teil über Biedorf-Gleisen und umgekehrt. Ab Köln gehen die rechtsrheinischen Personen- und Schnellzüge bis Koblenz linksrheinisch und ab dort über Oberlahnstein rechtsrheinisch bis hier weiter. Ein wahres Glück war es, daß zur Zeit des gewaltigen Bergsturzes kein Zug die Unglücksstelle passierte — er wäre unfehlbar begraben worden.

Vermischtes.

Berlin, 6. Dez. In der heutigen Verhandlung des Prozesses Sternberg widerrief die sechsjährige Zeugin Callis ihre frühere Aussage und erklärte nunmehr, daß sie mit Sternberg sechs bis siebenmal bei der Fälscher in sträflichem Verkehr gestanden sei. Zu der falschen, Sternberg entlastenden Aussage sei sie durch den Agenten Wolff und die Zeugin Stabs veranlaßt worden. Der Agent Wolff und die Stabs wurden auf Antrag des Staatsanwalts sofort verhaftet.

Vereinskalendar.

Evangelischer Arbeiter-Verein. Gruppe N III zu Berlin. Sitzung am Montag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Adams, Schönhauser Allee 161. Vortrag des Herrn Pastor Wache über: „Ein Besuch im christlichen Verein junger Männer in Paris mit Augenzeugen für unsere Arbeiter- und Handwerkerverhältnisse.“ Anspitze: Geschäftliches. Verschiedenes. Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand. J. A. Aug. Trapp, Oberbergerstraße 6.

Produktenmarkt.

Berlin, 6. Dezember. Nachdem die Dezember-Verbindlichkeiten meist erledigt sind, hörte die drückende Wirkung der Statistiken auf und die Haltung war fest trotz der minderungsfähigen Nachrichten aus New-York. Weizen für nahe Lieferung namhaft besser. Roggen wenig bebt, aber höher. Hafer still. Mühl vernachlässigt. 70er Spiritus M. 45.30. Umsatz: 12,000 Liter. Wetter: Regnerisch.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 7. Dez. Das Todesurteil gegen den Doppel-Mörder Goenzt ist dem Sozial-Anwalt zugestimmt und dem Angeklagten gestern zugestellt worden. Im Laufe des Nachmittags wurde Goenzt nach Plötzensee gebracht.

Haag, 6. Dez. Bis weit über das Reichsgebiet der Stadt hinaus hielt aus Anlaß der Ankunft des Präsidenten Krüger eine dichtgedrängte Menschenmenge mit niederländischen und transvaalischen Fahnen beide Seiten des Bahndammes besetzt. Der Zug des Präsidenten wurde beim Einlaufen in die Stadt mit stürmischer Begeisterung empfangen. Um 3 Uhr 50 Minuten traf der Zug auf dem Bahnhof ein. Viele Vertreter der Behörden und zahlreiche Mitglieder beider Kammern, sowie zahlreiche Vereine waren zugegen. Da Krüger incognito reist, war kein Vertreter des Hofes anwesend. Ein Sängerkorps stimmte den 72. Psalm an. Der Bürgermeister hieß Präsident Krüger im Namen der Hauptstadt willkommen und der Vorsitzende des Südafrikanischen Vereins im Haag begrüßte Krüger im Namen des niederländischen Volkes. Sodann wurde der Präsident in feierlichem Zuge nach dem Hotel des Indes geführt.

London, 7. Dez. Im Oberhaus tadelte Kimberley die von englischen Soldaten gegen die Buren verübten Grausamkeiten und begründete das deutsch-englische Mißverhältnis. Salisbury bedauert, daß der Krieg notwendig geworden sei und erklärt, daß die Haltung der Regierung nach wie vor die gleiche sei. Die Buren würden eine eigene Verwaltung bekommen und Transvaal als britische Kolonie betrachtet werden. Die Unabhängigkeit könne den Buren nicht gewährt werden.

London, 7. Dez. Im Unterhaus begrüßte Bannerman ebenfalls das deutsch-englische Mißverhältnis. Balfour legte gleich Salisbury die Lage in Südafrika dar. Unterstaatssekretär Cranborne nennt das deutsch-englische Mißverhältnis einen diplomatischen Erfolg.

Lissabon, 7. Dez. Der holländische Gesandte in Lissabon verließ seinen Posten, ebenfalls der portugiesische Gesandte im Haag.

Die Wirren in China.

Berlin, 7. Dez. Graf Waldersee meldet aus Peking: Die Kolonne Gahl traf am 4. ds. Mts. in Peking ein.

Der Krieg in Südafrika.

Worcester, 7. Dez. Am dem Afrikaner-Kongress nahmen über 3000 Delegierte teil. Der Kongress verließ ohne Anfechtung. Es gelangen drei Resolutionen zur Annahme, worin die Beendigung des Krieges verlangt, die Behandlung der Buren vernünftigt und die Haltung Miners kritisiert wird. Alle Redner weisen den Gedanken an einen Ausfall ab.

London, 7. Dez. Die Buren griffen bei Austerburg eine Abteilung Engländer an und verprügelten sie.

Durban, 6. Dez. Lord Roberts fand hier einen glänzenden Empfang, an dem sich auch Mitglieder des hiesigen Freireichs beteiligten. Roberts hielt eine Rede, in der er die Hoffnung ausdrückte, daß man, wenn der Krieg vorbei sei, denjenigen die Bruderhand reichen werde, die Englands Feinde gewesen, daß man sie eher für den Kampf, den sie gekämpft, und daß man bereit sein werde, die Rechte, die jeder Engländer hochhalte, auf sie auszuheben. Er glaube, denen, die aus den Republiken geflohen seien, werde die Mithras in ihre Heimatstätten in nicht langer Zeit gestattet werden.

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei

Lottermann's Salzwirk-Terpentin-Fettlauge- oder Lottermann's Wäsche-Extrakt „Wäsche-Bär“ unter größter Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Auf Grund des Art. 14 des Gesetzes betr. Änderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 und in Gemäßheit der Nr. 2 C und D der dazu ergangenen Ausführungsverordnung vom 24. August 1900 wird hiemit für den Magistratsbezirk Siegen vor der Hand mit Gültigkeit bis zum 1. Oktober 1901 folgende Festsetzung getroffen:

1. die den Geschäften, Schreibungen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörenden Schreibstuben und Lagerräumen zu gewöhnlicher Mindestmietezeit darf gekürzt werden:
 - a. an den 16 letzten Tagen vor Weihnachten,
 - b. an den 4 letzten Tagen vor Pfingsten und Pfingsten,
 - c. an den 2 letzten Tagen vor Neujahr und
 - d. an den beiden Markttagen;
2. der gesetzliche Ladenabschluß für offene Verkaufsstellen wird bis spätestens 10 Uhr abends hinausgeschoben für folgende Tage:
 - a. für die letzten 11 Tage vor Weihnachten (14. bis 24. Dezember einschließlich),
 - b. für jeden letzten Tag vor Neujahr, Pfingsten und Pfingsten und
 - c. für jeden 1. und 2. Samstag im Monate.

Siegen, den 6. November 1900.

Der Bürgermeister
Delius.

Evangelischer Gottesdienst in der Gemeinde Siegen.

Sonntag, den 9. Dezember 1900.

2. Advent.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Vorländer.

9 1/2 Uhr: Hr. Kühn.

Nachm. 3 Uhr: Hr. Achenbach.

(Jugendgottesdienst.)

Kollekte für den Kirchbau in Heven.

Methodisten-Gemeinde, Sandstraße 55.

Sonntag, den 9. Dezember.

Morgens 10 Uhr: Pred. F. Brändle.

Abends 8 Uhr: Derselbe.

Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Betstunde.

In Weidenau, Gartenstr. 22, Sonntag,

nachm. 3 Uhr: Pred. F. Brändle.

In Biedorf, Wilhelmstr. 209b, Sonntag

und Donnerstag, abends je 8 1/2

Uhr: Hilfsprediger R. Kunde.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Geisweid.

III.

Christlicher Familienabend

im Gemeindehause, jetzt Sonntag,

2. Advent, 9. Dezember, punkt

1/4 8 Uhr.

Siegen, Sandstraße 34.

Am Sonntag, den 9. d. Mts.,

abends 8 1/2 Uhr:

religiöse Versammlung.

Redner: Prediger G. Nagel.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Siegen, Sandstraße 34.

Evangel. Arbeiter-Verein für Geisweid und Umgegend.

Sonntag, den 9. d. Mts.,

4 Uhr:

Vortrag

über

Israels Königtum.

Es ladet ein

Der Vorstand.

Bestellungen auf

Visitenkarten,

Gratulationskarten

und

Rechnungsformulare

für

Neujahr 1901

Bitte wie uns möglichst bald aufzugeben,

da in der Zeit zwischen Weihnachten und

Neujahr infolge der Festtage eine pünktliche

Expedition sehr erschwert wird.

Westdeutsche Verlagsanstalt

G. & M. B. S.

Siegen.

Brockhaus Lexikon, 14. neuere

von 1898. 17 Bände, wie neu.

170 M. für 85 M. bei

A. Sauer, Berlin SW.

Zeitungserwerb. 13.

Wisser & Co., Siegen

Kölnerstr. 46 Kölnerstr. 46
empfehlen in grosser Auswahl
als nützliche u. praktische Weihnachtsgeschenke

sämmtliche Wäscheartikel:

Herren-Oberhemden
Serviteurs
Vorhemden
Kragen
Manschetten
Taschentücher
Hosenträger
Shlipse
Strümpfe
Socken

Damen-Hemden
Beinkleider in weiss und bunt
Nachtjacken " " "
Unterröcke " " "
Schürzen in jedem Dessin
Corsets in allen Nummern
Hauben
Umschlagtücher
Balltücher
Schleier und Schleifen.

Handschuhe für Herren, Damen und Kinder.

Sämmtliche Trikotagen, als:

Normal-Hemden, -Jacken u. -Unterhosen,
Mannsjacken und Westen.

Specialität: **Erstlings-Ausstattungen.**

Weihnachts-Ausstellung in erster Etage!

Reelle Bedienung!

Billige Preise!

A. Fraenkel Nachf.

Siegen. * * Niederschelden.

Eingetroffen

find
Nachener und Forster

Buckskin-Reste

für Kinderanzüge und Hosen.

Glabacher und Bocholter

Biber-Reste

für Kinderkleidchen, Höschen und Unterröcke.

Preise

überraschend
billig.

Fernsprecher.

Fernsprecher.

A. Fraenkel Nachf.

Siegen. * * Niederschelden.

Allen Freunden der **Ausstatt**
Bethel werden auch in diesem
Jahre unsere schön und dauer-
haft gearbeiteten
Blechspielwaren
herzlich empfohlen.
Bestellungen bitten wir zu richten
an die Anstalt Bethel bei Biele-
feld, Brockenhaus, Abt. Spiel-
waren. Preisverzeichnis wird auf
Wunsch gern gefandt.



Rhein. Edel-Neppel!
Schöne bunte Sandäpfel 6,50 M.
Bohnäpfel, Weihnachtsäpfel 7, 8, 9 "
Dicke Wein-Reinetten 9 "
Dicke Borsdorfer 12 "
Feine Gold-Reinetten 12 "
Tafel-Birnen, haltbar 10 "
Winter-Birnen 8 "
per 100 Pfd., sowie diverse andere Sor-
ten Neppel in haltbarster weinfäurer Ware
versendet unter Nachnahme. Emballage
billig.
Peter Mader, Boppard a. R.

Regulateur-Uhren.

Den Verkauf meiner Bestände an Uhren übertrag ich
Herrn Herm. Schrabbe, Siegen, Kaisergarten.
Uhrgehäuse-Fabrik Deuz, Gustav Hammer.

Uhren-Verkauf.

Der Verkauf von **Regulateur-Uhren**
findet täglich, auch Sonntags, zu niedrigsten Ausverkaufspreisen im
Kaisergarten

statt. Reichhaltige Auswahl geschmackvoller Muster. Die Uhren sind
fertig zum Gebrauch.

Herm. Schrabbe, Siegen, Kaisergarten.

Markt **A. Richter,** Markt
4. 4.

ladet zum Besuche seiner separaten

Weihnachts-Ausstellung,

bestehend aus den neuesten Erzeugnissen in

Tafel- u. Kaffeeservicen, Waschgarnituren, Bowlen,
Bierservicen, Nickelwaren, Nickeltischehen, hoch-
feinen Majolika-Vasen, Jardiniären, reizenden Wand-
tellern, Rauchtischehen, Figuren u. Büsten in Terra-
cotta, Porzellan- und Elfenbeinmasse, künstliche
Blumen und Palmen etc. etc.

ergebenst ein.

Reiche Auswahl! Billigste Preise!

Hausfrauen Urtheil Sie selbst
und versuchen Sie Schrauth's gemahlene
Salmiak-Cerpentin-Seife, das beste Wasch-
pulver der Welt. Blendend weisse Wäsche,
oarrantirt rein. Höchster Fettgehalt.

Nur echt mit Schutzmarke in rother Farbe,

überall käuflich. à Packet 15 Pfg.

FÜR JEDEN TISCH!
FÜR JEDE KÜCHE!



giebt Suppen, Saucen, Ragouts und
Gemüsen vorzüglichen Wohl-
geschmack und erhöht deren Verdau-
lichkeit. — Wenige Tropfen genügen.



Stellen-Gesuche
und -Angebote

**Walzmeister
gesucht.**

Für ein größeres Feinblechwalzwerk in
A i g a (Austland) werden zwei tüchtige,
solide und gewissenhafte Walz-
meister gegen einen garantierten Lohn
von M. 12,— per Tag gesucht. Um-
zugslosten werden vergütet.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des
„Voll“.

Suche sofort tüchtigen, selbständigen
Gärtnergehilfen,
durchaus erfahren in Landschaft u. dgl.
Stellung dauernd. **H. Höl,** Kunst u.
Gandelsgärtner, Oberursel a. T.

Einen
Bäckerlehrling
sucht Carl Wümmel, Siegen, Köthelstr.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle
auf sofort für dauernde Beschäftigung ge-
sucht von **S. Wattenberg,** Schneiders-
meister in Mosho.

Suche auf sofort einen tüchtigen
Schneidergesellen gegen hohen Lohn,
bei dauernder Stellung.
Franz Müller, Niederschelden.

Ein **Lehrmädchen**
für Glanzbügel gesucht.
Siegen, Charlottenstr. 15.

Ein junges **Mädchen** sucht Stelle in
kleinem Haushalt als Stütze der
Hausfrau. Offerten sind zu richten an
Wilhelm Seufelbach,
Ludwigsstr. 1. W.

Besseres älteres
Mädchen
mit langjähr. Zeugnissen wünscht in ruh.
feinen Hause Stelle.
Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein gebildetes **Fräulein** gesucht zur
Beihilfe der Hausfrau, das in Küche
und Hausarbeit erfahren, sich bei ange-
nehmen Verhältnissen noch vervollkomme-
nen möchte. Bedingung: Verpflichtung
auf nicht zu kurze Zeit, ohne gegenseitige
Bergütung, Austritt gleich nach Weihnachten.
Frau Pfarrer Völp in Laubach
(Hessen).

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:
Oberleutnant **Josef-Schweidnig.**
Dr. med. **Kilger-Schweidnig.**
Eine Tochter:
Reg.-Assessor **Dehne-Mersburg.**

**Verlobungs- und Vermählungs-
Anzeigen.**

Verlobt:
**Käthe Boemad, Pastor Konradin Schmu-
la-Hamburg.**
**Martha Geisler, Kaufmann D. Weinow
Stroppen.**

Verheiratet:
Privatdozent **Dr. med. Ludwig Mann**
Elise Gräbe-Breslau.

Todes-Anzeigen.
Aurora Fr. Hoffmann-Berlin.
Kreisrichter a. D. W. Budach-Kassel.
**Kreisgutsinspektor a. D. Gversche-Bres-
lau.**
Direktor Karl Schrage-Waldenburg.
**Oberst a. D. Walter von Wittich-Nieder-
wig.**
Witwe Christian Werner-Meglar, 75 J

Zur gefl. Beachtung!

1900er Habana.

Allen Rauchern einer würzigen, dabei feinen und milden Cigarre empfehlen wir unsere Kollektion

„Unsere Lieblinge.“



1/10 Packung per Mille Mk. 200.—.



1/10 Packung per Mille Mk. 140.—.



1/10 Packung per Mille Mk. 120.—.



1/10 Packung per Mille Mk. 85.—.



Packung per Mille Mk. 100.—.

1900er Habana-Cigarren.

Der zu dieser Kollektion verwandte Tabak hat alle Eigenschaften, die ein guter Habanatabak haben muss und wir können die Behauptung aussprechen, dass selbst die allerbesten Jahrgänge nichts Besseres liefern.

Die 5 Sorten zeichnen sich aus durch den beliebten, säuerlichen Geschmack, gutes, volles Aroma und sicheren Brand. Es sollte nicht versäumt werden, mit einem Probekistchen, welches 5-20 Stück der obigen 5 Sorten enthält, einen Versuch zu machen. Der Preis für ein solches Auswahlkistchen ist Mk. 12.75.



„Sin Pares“ ist eine prächtige, sehr beliebte Mexiko-Habana-Cigarre. Verpackt in Kistchen von 50 und 100 Stück per Mille Mk. 75.—.



„Reina Victoria.“ Verpackt in Kistchen von 50 Stück, per Mille Mk. 90.—.



„Preciosos.“ Verpackt in Kistchen von 50 Stück, per Mille Mk. 80.—.



„Conchas Finas.“ Verpackt in Kistchen von 50 Stück, per Mille Mk. 70.—.



„Intelligentes.“ Verpackt in Kistchen von 50 Stück, per Mille Mk. 60.—.

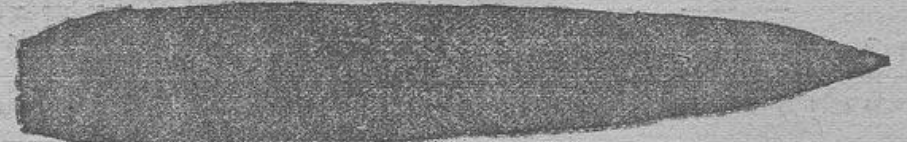
Diese 4 Sorten sind in reiner Handarbeit mit grösster Sorgfalt hergestellt, sie bestehen aus den feinsten Tabaken Ost- und Westindiens, mit Habana (neuester Ernte) und ff. St. Felix-Einlage.

Die würzige, leichte und äusserst bekömmliche Qualität ist derart ansprechend, dass ein jeder Raucher volle Befriedigung findet.

Ein Auswahlkistchen mit 4 mal 25 Stück der vier Sorten kostet Mk. 7.50.

An dieser Stelle gestatten wir uns, auf unser Fehlfarben-Sortiment aufmerksam zu machen, welches 4 mal 50 = 200 Stück Fehlfarben-Cigarren enthält, die aus den reinen Farben des obigen Sortiments „Unsere Lieblinge“ ausgeschieden sind. Die Qualität ist genau dieselbe wie die der reinen Farben, jedoch ca. 25 pCt. billiger. Ein solches Fehlfarben-Sortiment kostet Mk. 11.50.

Unsere grosse Auswahl macht es uns möglich, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Borneo, Vorstenland, Felix-Brasil, Habana, Mexico-Cigarren, sowie importierte Habanas, Holländer und Manila sind in vorzüglichen Qualitäten und allen Preislagen vorrätig.



„Latina“ ist eine leichte, dabei aromatische und äusserst preiswerte Cigarre. Verpackt in Kistchen von 100 Stück, per Mille Mk. 65.—.

Ausschuss-Sorten.

Unter Ausschuss wolle man nicht etwa ramponierte Cigarren verstehen; nur die unreinen Farben geben den Anlass zu dieser Benennung.

Qualität ist von gleicher Güte wie die der reinen Farben, jedoch 25-30% billiger, eignen sich deshalb besonders für solche Herren Raucher, welche viel rauchen und mehr Wert auf Qualität als auf Aussehen der Cigarre legen.

Packung	Marke	Preis für 100 Stk.	Preis für 100 Stk. Ausschuss
1/10	Flor del Mundo	250	150
1/10	Rothschilds, grosse Cigarre	180	135
1/10	Perfectos	140	100
1/10	Milagro, gr. Cigarre, sehr gut	125	85
1/10	Manuel Lopez II, schlank	100	70
1/10	Mundos, sehr gross	100	70
1/10	Spezial	65	50
1/10	Golondrina	65	50
1/10	Imported Stock	60	45
1/10	Reinas Real	60	45
1/10	Sport	45	35

Muster- oder Auswahlkisten

bieten den Herren Rauchern die Annehmlichkeit, sich von den in diesen Auswahlkistchen vereinigten Sorten eine oder mehrere Marken als ständige „Lieblingscigarren“ zu wählen.

Wir empfehlen:

Sumatra-Habana-Auswahl

4 x 25 Stück Mk. 6.50.

Bibundi-Auswahl

4 x 25 Stück Mk. 7.—.

Liliputaner-Auswahl

4 x 25 Stück Mk. 6.75.

Vorstenlanden-Auswahl

10 x 25 Stück Mk. 19.—.

Neu-Guinea-Auswahl

5 x 20 Stück Mk. 7.50.

Nordischer Fleiss-Auswahl

5 x 20 Stück Mk. 7.40.



„Rauchers Freude.“ ist eine beliebte und vorteilhafte Alltagscigarre und kostet Mk. 52.— per Mille. Verpackt in Kistchen von 50 und 100 Stück.



„Granadina“ mit Ring, eine Perle deutscher Handarbeit, enthält das feinste von Habanatabak und als Decke hochf. Sumatra. Schmeckt ganz vorzüglich, Aroma ist hervorragend, Grösse 150 mm. Preis für 1 Kistchen von 10 Stück Mk. 3.50.



„Albas“ mit Ring, hochfeine grosse Diner-Cigarre, zusammengestellt aus feinsten Habanablättern und mit einer ff. Sumatra-decke versehen. Verpackt in Kistchen von 25 Stück, per Kistchen Mk. 7.—.



„Flor de Mundo“ mit Ring, ganz herzerzogene, prächtvoll schmeckende Habana-Sumatra. In Kistchen von 25 Stück verpackt, eignet sich als Geschenk und als äusserst feine Diner-Cigarre. Länge der Cigarre 145 mm. Preis für 1 Kistchen mit 25 St. Mk. 6.25.

Die letzten 3 Marken eignen sich infolge ihrer geschmackvollen Packung sehr gut für Präsente und für den Weihnachtstisch.

* bedeutet mit Papier-Ring.

Gegründet 1774.

Gegründet 1774.

Unsere Versandbedingungen sind:
Cigarren-, Tabak- und Theesendungen
von 20 Mark an aufwärts
gehen frei nach allen Postorten Deutschlands.

Rauchtabake.

Sorte	Packung	Preis 1/2 K.
Fein Portorico No. 1	1/2 u. 1/4 Kilo-Paket	140
" "	2 u. 1 Kilo Cardusen	105
" "	1/2 u. 1/4 Kilo Paket	110
" "	2 u. 1 Kilo Cardusen	95
Leicht	1/2 u. 1/4 Kilo Paket	90
" "	2 u. 1 Kilo Cardusen	80
" "	1/2 u. 1/4 Kilo Paket	80
" "	2 u. 1 Kilo Cardusen	70
Holl. Canaster	1/2 u. 1/4 Kilo Paket	175
" "	" " " "	135
" "	" " " "	95
Fein Oronoco	" " " "	160
Fein gelb Maryland	" " " "	100
Fein Maryland	" " " "	75
Blau Melange	" " " "	90
A. Tabak	" " " "	90
F. Holl. Canaster	Blaust., leicht, 1/2 u. 1/4 Kilo Paket	200
Varinas La B.	1/2 u. 1/4 Kilo Paket	260
" "	" " " "	300

Shag.

Sorte	Packung	Preis 1/2 K.
Moosrose	125 Gramm Packung	160
Shag No. 3	" " "	110
" 4	" " "	90
Gold Flake	50 " "	750

Muster- oder Auswahlkisten

bieten den Herren Rauchern die Annehmlichkeit, sich von den in diesen Auswahlkistchen vereinigten Sorten eine oder mehrere Marken als ständige „Lieblingscigarren“ zu wählen.

Wir empfehlen:

Bremas Sortiment

4 x 25 Stück Mk. 6.—.

Holländer Sortiment

4 x 13 bzw. 12 Stück Mk. 3.40.

Borneo-Sortiment

5 x 20 Stück Mk. 11.50.

Voll dampf Voraus-Sortiment

5 x 20 Stück Mk. 10.—.

Unsere Lieblinge-Sortiment

4 x 25 Stück Mk. 7.50.

Unsere Lieblinge, Habana

5 x 20 Stück Mk. 12.75.

Bei Barzahlung innerhalb 30 Tagen nach Ausstellung der Rechnung gewähren wir bei Beträgen über Cigarren, Tabake und Thee in Höhe von 25 Mark an aufwärts 5 pCt. Nachlass. ♦♦♦ Preisbüchel mit Notizkalender steht kostenlos zu Diensten. ♦♦♦

Ergebenst

Spielwerg & Co., Handlung der Brüdergemeine, **Christiansfeld** (Nord-schleswig).

Versammlungen.

Sonntag, 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr,
in Grudtebrück, im Wittgensteiner Hof.
Sonntag, 9. Dezember, abends 8 Uhr, in
Kassph, bei Herrn Brauereibesitzer Voß.
Nedner jedesmal Dr. Burckhardt-Wodschberg.
Nach dem Vortrag freie Diskussion. Jedermann
ist freundlich eingeladen.

Bremer Brief.

Wie man doch oft ungewollt den Menschen eine Freude bereiten kann. Ist da kürzlich „zur Erheiterung unserer Leser“ ein Teil des letzten „Bremer Briefes“ in die „Bremer Nachrichten“ lanciert worden, versehen mit einem Vor- und Nachwort. Zunächst werde ich belehren, „daß ein Kunstwerk an und für sich unsittlich nicht sein kann, daß unsittlich eben nur die Gefinnung desjenigen ist, auf den ein Kunstwerk als etwas „die Sittlichkeit bedrohendes“ wirkt.“ Sehr schön gesagt! Dann teilte Herr Dr. H. mir mit, daß der Goethebund ein gar kräftig Knäblein geworden ist — ich hatte dies leider noch nicht erfahren — über den sich alle Bremer, und hoffentlich auch alle Bremer Jünglingsvereine, von ganzem Herzen freuen. Nun, ihr Jünglingsvereine, wie steht es damit?

Herr Dr. Dieß, geschäftsführender Vorsitzender des Goethebundes, hat nach dem Bericht des „Hamburger Fremdenblatt“ in einer öffentlichen Versammlung gesagt: „Auch ich kam mir wohl ein Mädchen denken, das mit dem Sproß einer edlen, tiefen Liebe auf dem Arm frei und stolz vor die Gesellschaft treten kann.“ Das ist eine deutliche Sprache. Das ist, wie ein anderer Redner in der Versammlung sagte, ein Schlag ins Gesicht des christlichen Lebensideals. Sollte sich das Bremer „Knäblein“ auch zu dieser Anschauung entwickeln, dann werden die Eltern keine große Freude an dem Kinde erleben. Zum Schluß schreibt Herr Dr. H.: „Wenn der — ei — noch nicht weiß, daß die Trunksucht eine Hauptursache der Unzucht ist, so mag er darüber einmal Beobachtungen in den Kreisen anstellen, die für die Ziele des „Goethebundes“ sich nicht begeistern können.“ Warum denn gerade in diesen Kreisen? Ich weiß sehr gut, daß Trunksucht und Unzucht zwei böse Geschwister sind, die sich gegenseitig unterstützen, darum ist Erfolg auch nur möglich in der Bekämpfung beider. Ebenso wie jeder Tropfen Alkohol Gift ist, so ist auch jede schmutzige Unsittlichkeit und jedes gemeine Bild ein Gift für die jugendlichen Gemüter. Und wie der feinste Sekt dieselben Folgen zeitigt wie der gewöhnlichste Fiesel, so auch das schönste sogenannte Kunstwerk, wenn es eben unsittlich und gemein ist. Die Auswüchse der Kunst, die Gemeinheit in Wort und Bild, wollte die lex Heilige treffen. Da trat der „Goethebund“ mit viel Geschrei ins Leben, um das Zustandekommen des Gesetzes zu verhindern. Wahrlich, es ist kein schöner Dienst, den der Goethebund dem deutschen Volke geleistet hat. Nun scheint aber doch schon seit jenen Tagen eine kleine „Mauerung“ eingetreten zu sein, wenigstens hier in Bremen, denn in der Sonntagsnummer der „Bremer Nachrichten“ ist unter „Bremer Schnickschnack“ folgender Vers zu lesen:

„Es hat Herr — ei — in Stöckers Blatt
Den Goethebund verhaßt, (1)
Der doch in unsrer lieben Stadt
Verdient hat das Vertrauen,
Weil er aus deutschem Wissenschaft
Das Volk will hoch beglücken,
Und auch den Klassengegensatz
Ein wenig überbrücken.“

Nicht der Mensch soll, Gott will richten,
Will die Spreu vom Korn sichten;
Nur verzeih'n ist Menschenpflicht.
Gott durchschau das Herz. Er waltet;
Doch du, Menschenseele, halte
Redlich mit dir selbst Gericht!

Liedge.

Das alte Kaufmannshaus.

Erzählung von C. — r.

(Nachdr. verboten.)

3) Furchterliche Szenen stehen mir aus meiner Kindheit noch deutlich in schreckensvoller Erinnerung; denn leider hatte der Vater sich nicht so in seiner Gewalt, um sich wenigstens in meiner Gegenwart beherrschen zu können. Ich trock stierend vor Furcht still in einen Winkel, wenn er wie ein wütender Löwe in der Stube hin und her rannte. Die Mutter aber saß dabei ruhig an ihrer Arbeit, nicht selten ein spöttisches Lächeln auf den Lippen.

Wie sie es fertig brachte, immer dieselbe gleichmäßige Miene zu bewahren, ich weiß es nicht, sie befiel dadurch aber stets die Oberhand.

Wenn der Vater ausgetobt hatte, sank er wohl erschöpft neben ihr auf das Sofa, legte seine Hände vor's Gesicht und gar oft hörte ich ihn seufzen: „O, Johanna, wozu treibst Du mich doch.“

Ja, ich habe ihn einmal schluchzen und weinen hören, und mein kleines Herz wollte mir zerpringen vor Traurigkeit, denn es neigte sich trotz allem damals mehr dem Vater zu.

Ich fühlte, obgleich ich noch klein war, dennoch heraus, daß die Schuld auf der Seite der Mutter war, daß sie ihn, auch wenn sie im Rechte war, doch helfen mußte mit sanftmütigem Geist, statt ihn durch ihre kalte Starrköpfigkeit immer mehr zu reizen.“

„Aber Großmama“, fragte Annette ängstlich, „wenn er sie nun geschlagen hätte, wie drüben der Maurer seine Frau, wenn er betrunken ist.“

„Nein, Gott sei Dank, mein liebes Kind, soweit ver- gaß sich der Vater nicht“, entgegnete die Großmama trau- rig, „dazu hatte er die Mutter wohl zu lieb und achtete sie im Grunde doch hoch.“

Wenn der Bohn verraucht war, ließ er nicht nach mit Schmeicheln, Liebesworten und Witten, bis sie wieder ein freundliches Gesicht machte und die Versöhnung geschlossen wurde.

Aber auch noch etwas anderes trat leider trennend zwischen die Beiden.

Die Frau war jung und fröhlich, sie wollte ihr Leben genießen, wollte Visiten machen und empfangen, in Gesell- schaften gehen und wieder geben.

Sie war klug, fein gebildet, gewandt und lebhaft, da- her beliebt in allen Kreisen.

Also Klassengegensatz will man überbrücken. Da bin ich auch dabei. Das ist ja schon „Sozial“, hoffentlich kommt nächsten Sonntag das „Christlich-Sozial“ hinzu und — dann hoch Goethebund! hoch Christlich-Sozial! So etwas hatte ich vor 14 Tagen noch nicht geahnt, als die Parole ausgegeben wurde zum „zu Felde ziehen“ gegen „Nicker und Ignoranten“. Da hat der Herr J. Dr. doch recht, ich hätte mit meinem Urteil etwas warten sollen. Wenn Herr J. Dr. an derselben Stelle mich das kluge „fi“ nennt, so kann ich leider mit solch „geist- reichen“ Wigen nicht dienen. Aber deshalb keine Feindschaft! Nun ihr lieben „Volk“-Leser, was meint ihr zu der „Er- heiterung“, die der letzte „Bremer Brief“ den Lesern der „Bremer Nachrichten“ gebracht hat? Wenn man „verhaßt“ wird, so ist das für die Betreffenden gerade keine „Erheite- rung“, für die Zuschauer kann es ja wohl erheiternd wirken und der eine und der andere faßt vielleicht auch mit zu. — ei-

Kirche, Schule und Mission.

□ Eine neue Statistik über die Religionen der Erde ist auf dem internationalen Kongreß für Religionsgeschichte aufgestellt worden, der in diesem Sommer bei Gelegenheit der Pariser Welt- ausstellung abgehalten wurde. Die Einwohnerzahl der Erde wurde dabei mit 1550 Millionen angenommen. Darunter sind 555 Millionen Christen. Ihre Zahl vermehrt sich stärker als bei den anderen Reli- gionen. In den letzten 13 Jahren ist sie um 78 Millionen gestiegen. Dieses Wachstum erklärt sich teils aus der starken natürlichen Ver- mehrung der christlichen Völker, teils aus der eifrigen Missionstätig- keit der christlichen Kirche. Die 390 Millionen Bewohner Europas sind sämtlich Christen bis auf 7 Millionen Muhammedaner, 7 Millionen Juden und 2 Millionen Heiden (letztere hauptsächlich in Ostasien und Nordamerika). Amerika ist ebenfalls beinahe ganz christlich, die wilden heidnischen Volksstämme werden nur auf 2 Millionen geschätzt. Die meisten Heiden giebt es in Asien. Von den beiden riesenländern Vorderindien und China kommt jedes in seiner Bevölkerungszahl unserem Erdteil ziemlich gleich. Die Zahl der Christen ist dort im Vergleich zum Heidentum ungefähr noch eben so klein, wie es die Zahl der Heiden in Europa ist. Während letztere aber beständig abnimmt, wächst das Christentum in jenen heidnischen Ländern mit immer steigender Schnelligkeit. Das ist noch mehr in Afrika der Fall, dessen Norden allerdings muhammedanisch und damit der christlichen Mission sehr schwer zugänglich ist. Dafür gewinnt aber in Südafrika das Christentum mehr und mehr die Oberhand. Die jetzt noch heidnischen Völker in den mittleren Teilen des dunklen Erdteils zeigen im ganzen wenig Widerstandskraft gegen die von allen Seiten einströmenden christlichen Einflüsse. In Australien macht das Christentum ebenfalls sichtliche Fortschritte.

Parteinachrichten.

□ München, 5. Dez. Unter großartiger Beteiligung von hier und den Nachbarorten fand gestern Abend hier eine christlich-soziale Versammlung statt. Herr Dr. Burckhardt entwickelte die Zwecke, Ziele und die Notwendigkeit der christlich-sozialen Arbeit. Unsere ver- ehrten Gegner kommen nur vor den Wahlen, um gewählt zu werden, wir bestimmen uns aber immer um das Volk und sind bestrebt, auf- tütend zu wirken und das Volk politisch reif zu machen. Es sei ihm immer eine Freude, hier in der christlich-sozialen Hochburg, dem Stamme Bremerberg, die Freunde zu besuchen. Der Vortragsabend begann mit einer Einleitungsrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Nach dem Vortrag ergänzte er noch die Ausführungen des Redners und schloß mit einem Hoch aufs Vaterland. Dr. Burckhardt sprach noch ein Schlusßwort, mit einem Hoch auf die christlich-soziale Partei schließend, in das die Versammlung freudig einstimmte.

Westfalen.

□ V. Bethel h. Viefefeld, 5. Dez. Eine informierende Ant- wort erhält man auf die Frage nach einem vornehmen und künstlerischen Zimmermensch. Der in diesen Tagen zum Ver- handt gelangte Katalog der Kunsthandlung Bethel bei Viefefeld bringt in reichem bildnerischen Schmuck Darstellungen

Den Mann aber störte das in seiner Gemüthlichkeit; des Abends nach Tisch, wenn er die Rechnungsbücher beiseite gelegt hatte, zog er seinen Schlafrock an, setzte seine Pfeife in Brand, und wollte so den Abend bei seiner Zeitung und in harmloser Unterhaltung mit seiner Frau verbringen, wie er es früher bei seiner Schwester gethan.

Nun aber sollte er oftmals seine Toilette machen, und seine Frau auf Wälle und Konzerte führen.

In der Brautzeit und in den ersten Jahren des Ehe- standes hatte er das auch bereitwillig gethan, später aber kam die Bequemlichkeit nach und nach wieder durch.

Die Frau wollte jedoch ebensowenig auf ihr Vergnügen verzichten, so schloß sie sich bei solchen Gelegenheiten einer bescheidenen Familie an und ging ohne ihn und mit der Zeit immer häufiger.

Ich sehe noch das spöttische Gesicht meiner Tante, der Frau Ratscherr, der einzigen Schwester meines Vaters, wenn sie bei ihren oftmaligen Abendbesuchen die Mutter nicht fand, höre den scharfen Ton ihrer Stimme, mit dem sie fragte: „Na, ist sie schon wieder unterwegs?“

Ah, die Frau Ratscherr, eine so liebe Tante sie mir übrigens war; in Bezug auf das eheliche Verhältnis des Bruders war ihr meist so klarer Blick getrübt, sonst hätte sie die Flamme bei dem Vater nicht schüren können, sondern zum Besten kehren müssen.

Aber sie konnte die Mutter nicht leiden, konnte es ihr nie verzeihen, daß sie um ihre Willen hatte das Haus des Bruders räumen und den alternden Ratscherrn, einen reichen, aber wunderlichen geizigen Mann, hatte heiraten müssen, der seiner Frau jeden Pfennig zuzählte.

Sie hatte in ihrer Jugend bessere Partien machen können, aber wie es denn oft zu gehen pflegt, da war ihr niemand gut genug; sie war ein stolzer, selbstbewusster Charakter, kühl und gemessen, das gerade Gegenstück ihres heißblütigen Bru- ders, und genoß in der ganzen Verwandtschaft großen Re- spektes; ich, das einzige Kind ihres Bruders war ihr beson- derer Liebling, da sie keine eigenen Kinder besaß.

In der späteren Zeit des Unglücks hat sie mir mit großer Treue, soviel sie konnte, die verlorene Mutter zu ersetzen gesucht.

Die Tante Ratscherr also leistete dem Vater des Abends häufig Gesellschaft; woher es sie immer erfuhr, wenn die Mutter ausging, ich weiß es nicht.

Später als ich größer wurde, spielte er gern „Dame“ und „Sechszehnjährig“ mit mir, aber sein Gesicht war trübe, und seine treuen, grauen Augen blickten nicht oft so weh- mütig an, daß ich aufsprang, ihm um den Hals fiel und ihn küßte und drückte. Ich fühlte dabei manchmal eine Thräne an meiner Wange, und ahnte wohl, wem sie galt.

Die Großmama machte eine Pause, — sah nach dem Bilde an der Wand hinüber — und wuschte sich mit dem feinen Spitzentuch die Augen.

von Kupfer- und Stahlstichen, Aquarellen und Photographuren nach berühmtesten Meistern und erleichtert so die Wahl eines Kunstwerks, das sich sonderlich in dieser Zeit auch zum Weihnachts-Präsent vorzüglich eignet. In ihrer Einrahmung mit elektrischem Betriebe giebt sie ihm auch auf Wunsch die Rahmung, wozu die Leisten abgebildet sind. Die in feinerer Ausführung auf den Weihnachtsmarkt gebrachten Wandsprüche bis zu den für den Massen-Einlauf bestimmten Karten und Märchen, wie sie gern in Sonntagschulen, Kinderheimen u. s. w. zu Geschenken gemacht werden, sind in einer Abwechslung vorhanden, daß man auch hier den Katalog nicht vergeblich zur Hand nimmt. Thortwaldens Christus, in Elfenbeinmasse ausgeführt, ist in allen Größen vorhanden; Weihnachts-Trans- parente bis zu einer Größe, daß sie in Kirchen zur Aufstellung gelangen können, Diaphanien in allen Preislagen, Krippen, Kreuze, Missionsbüchlein, Christbaumschmuck, Ziehfächchen, Kalender u. dergl., einzelnes in eigener Buchbinderei herge- stellt, das alles und noch viel mehr bietet der Katalog und giebt ein Bild von einem umfangreich geführten Lager, das auch besonders zur Weihnachtszeit eine prompte Bedienung ermöglicht. Neben diesem Angenehmen darf der Besteller auch das Bewußtsein haben, den Hunderten von Kranken der Anstalt einen Dienst geleistet zu haben, da der volle Ertrag der Anstalt zu gute kommt. Ihre Buchbinderei, in der ein Teil der Kranken beschäftigt ist, nimmt gleichfalls jede ein- schlägige Arbeit für Massen- wie Einzel-Ausführung in Be- stellung. Man verlange den Katalog, welcher gratis und franko zugesandt wird.

Güterlosh, 5. Dez. Am nächsten Sonntag (2. Advent) feiert der hiesige Jünglingsverein sein Jahresfest. — In der am Montag Abend im „Gasthaus zur Krone“ hier- selbst stattgehabten Hauptversammlung der Gütersloher Spar- und Leihbank wurde beschlossen, den Reingewinn von 6052 M. 42 Pfg. in folgender Weise zu verteilen: 5 Pro- zent Dividende 1627,80 M., zum Reservefonds 1211,88 M., zum Hilfsreservefonds 3219,74 M. Ferner bewilligte die Versammlung einen Betrag von 1000 M. für das Eisenbahn- projekt Güterslosh-Höfelhof.

Viefefeld, 4. Dez. Für die hiesige Handwerkerkammer hat der Regierungspräsident bestimmt, daß als Maßstab für die Verteilung der Kosten auf die Gemeinden die Zahl der Handwerksbetriebe unter Berücksichtigung der beschäftigten Ge- sellen, Lehrlinge und Arbeiter gelten soll. Für jeden Hand- werksbetrieb kommt 1 M., für jeden Gesellen und Arbeiter 50 Pfg., für jeden Lehrling 25 Pfg. als Einheitsfuß in An- setz. Der Etat der Handwerkerkammer bestimmt, wieviel Prozent des Einheitsfußes in jedem Jahre erhoben werden. Von einer allgemeinen Bestimmung des Verteilungsmaßstabes, nach dem die Gemeinden ermächtigt sind, ihre Kostenanteile auf die einzelnen Handwerksbetriebe umzulegen, ist einstweilen Abstand genommen. Will eine Gemeinde die Unterabteilung vor- nehmen, so hat sie bei den Regierungspräsidenten die Fest- stellung des Verteilungsmaßstabes zu beantragen.

Dortmund, 4. Dez. Zu ungewöhnlich harten aber ge- rechten Strafen wurden in der heutigen Sitzung des Schwurgerichts drei Burschen im Alter von kaum 20 Jahren verurteilt. Dieselben hatten auf einem Wege zwischen Huckarde und Dorffeld einen Radfahrer angehalten und mißhandelt; einer von ihnen zog sein Messer und stieß daselbe dem jungen Menschen in die Brust. Sterbend wurde der Radfahrer ins Krankenhaus gebracht. Das Schwurgericht sprach alle drei Angeklagten der Körperverletzung mit Todes- erfolg schuldig. Derjenige, der das Messer gebraucht hatte, wurde zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren, die beiden übrigen zu je fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Trotz der Unbescholtenheit der Angeklagten hatten die Geschworenen

Die Großmama fuhr in ihrer Erzählung fort.

„So weiß ich mich eines stämmigen Sylvesters abends zu erinnern, schlimmer wie heute tobte das Wetter um das Haus, es war so, wie man sagt, keinen Hund aus dem Hause zu jagen; aber in „der Krone“ gabs Sylvesterbäll, da durfte die Mutter nicht fehlen, wie die Tante sagte. Ich saß still neben dem Vater in der Sofaecke, er hatte die schöne große Silberbüchel vor sich liegen und las ab und an darin.“

Stunde auf Stunde verging, ich horchte auf das Tuten des Nachtwächters, der halbstündlich die Zeit abrief, und schaute nach den Bildern in der Bibel, die mir zuweilen der Vater zeigte und erklärte.

Endlich mußte ich doch eingeschlafen sein, aber plötzlich fuhr ich in die Höhe; lautes Lachen tönte in meine Ohren. Der Vater sah noch regungslos an seiner Bibel und schaute mit Stirnrunzeln auf die geöffnete Stubenthür, ich sah, wie er gewaltsam den aufsteigenden Zorn niederzähpfte.

In der Stubenthür stand meine Mutter mit einer ihrer Freundinnen, die Kleider zerzaust und durchnäht, ohne Kopf- bedeckung, die Kapuze hing ihnen in den Nacken und das Haar wirr um die Schläfen.

Dennoch waren sie völlig fassungslos vor Fetterkeit und konnten vor Lachen nicht zu Worte kommen.

Endlich erfuhren wir denn auch den Grund ihrer Auf- geregtheit, der Sturm hatte beiden auf der Brücke die hohen Spitzenhauben entführt und die Jagd in der Dunkelheit nach den Verlorenen hatte sie in diese lustige Stimmung ver- setzt, die uns beide höchst unangenehm berührte.

Der Vater biß die Zähne zusammen, jagte kein Wort, nahm sein Licht und ging in das Schlafzimmer.

Ein andermal aber ging es nicht so glimpflich ab. Es war großer Maskenball in der Stadt im Schützenaale, überaus glänzend sollte er werden, große Anzüge und Tänze wurden vorbereitet und die Beteiligung aus allen Gesell- schaftskreisen war gesichert.

Die Mutter wollte für ihr Leben gern teilnehmen; sie bestürmte den Vater mit Bitten, sie doch dies eine Mal zu begleiten, aber vergebens; er erklärte ihr kurz und bündig, sie solle ihn mit solchen Narrenspößen verschonen.

Als sie dennoch nicht nachließ, schützte er eine kleine Geschäftsreise vor, die er aber ebenso gut an einem andern Tage hätte machen können.

Nun ging die Mutter wieder allein, heimlich traf sie bei der Freundin alle Vorbereitungen für ihren Auszug. Sie stellte die Jungfrau von Orleans vor, Susanne, die alte treue Magd mußte mich hinführen, als sich die Mutter angekleidet hatte; sie sah wunderschön aus, aber ich konnte mich nicht freuen, mir ward bekümmert zu Sinn, wenn ich an den Vater dachte und an seinen grenzenlosen Zorn.

(Fortsetzung folgt.)

ihnen keine milderen Umstände zugebilligt. Der Vorsitzende des Gerichts begründete die Schwere der Strafe damit, daß den im Industriebezirk leider so häufig vorkommenden Nothleidenden mit aller Schärfe entgegengetreten werden müsse.

O. Hildenhart, 6. Dez. In der gestrigen Monatsversammlung des Lotterie-Vereins „Gute Hoffnung“ wurden zunächst die fälligen Monatsbeiträge entrichtet und sodann beschlossen, außer den bisher gespielten Losen der Preussischen Klassenlotterie noch eine Anzahl Lose staatlich genehmigter Privatlotterien anzukaufen.

Rheinprovinz.

Wehlar, 5. Dez. (Strafkammer.) 1. Bei verschlossenen Türen wird gegen den 63jährigen Tagelöhner Wilhelm N. von hier verhandelt, dem ein Vergehen gegen § 176 3 des Str.-G.-B. 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust einbringt. — 2. Ein alter Sünder ist der Tagelöhner Heinrich V. von Oberbühl, der einen großen Teil seines thaten, das heißt diebstahl- und betrugsreichen Lebens im Gefängnis oder Zuchthaus zugebracht hat. Am 20. September wurde er dabei erfaßt, wie er mit einem Stück Hirschfleisch im Altvorte von ungefähr 1 M., das er in der Lichen Brauerei gestohlen, verduften wollte. In Anbetracht der schon so oft erkannten Vorstrafen wird die Anwendung mildernden Umstände nicht befürwortet und der Unverbesserliche zu 1 Jahr Zuchthaus und dreijährigem Ehrenverlust verurteilt. — 3. Ein Jahr Gefängnis erhält der 15jährige Schuhmacherlehrling Georg M., gebürtig von Darmstadt, z. B. untergebracht im Sehlingsheim zu Dillenburg, der sich eines schweren Sittlichkeitsverbrechens an einem ca. vierjährigen Kinde schuldig gemacht hat. Die Deffentlichkeit ist schon während der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses ausgeschlossen. — 4. Der 18jährige Arbeiter Heinrich B. von Donsbach soll am 9. September d. J. den Bergmann Adolf W. durch Peitschenschläge und zwei Stiche mit einem Messer vorzüglich körperlich verletzt haben. W., der Verletzte, stellt die Geschichte jedoch so dar, als ob er mit der Hand, in der sich die vermeintlichen Stiche befinden, auf einen spitzen Schiefer gefallen sei und sich dabei die Verletzungen geholt habe. Auch von erhaltenen Peitschenschlägen über den Kopf bzw. davon herrührenden Schmerzen will er infolge Betrunkenheit nichts gespürt haben. Der Beweis bez. der Messertreue erachtet der Gerichtshof nicht für erbracht und verurteilt den jugendlichen Raufbold nur wegen Schlagens mit der Peitsche zu 30 M. Geldstrafe od. 6 Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten.

Elberfeld, 5. Dez. Am Sonntag, den 2. d. M., fand in Elberfeld im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ eine Versammlung der Provinzialverbände Rheinlands und Westfalens der „deutsch-sozialen Partei“ statt. Die Versammlung tagte unter dem Vorsteher des Reichstagsabgeordneten Liebermann von Sonnenberg. Die beiden Verbände schlossen sich zu einem „Verband Westmar der deutsch-sozialen Partei“ (Nichtung Liebermann von Sonnenberg) zusammen. L. v. S. gedachte in ehrenvollen Worten des verstorbenen Führers der Deutsch-Sozialen Rheinlands und Westfalens, Dr. med. Königs in Witten. Ein Antrag, an Krüger ein Begrüßungstelegramm zu senden, fand einstimmigen, jubelnden Beifall. Der Drahtgruß hatte folgenden Wortlaut: Präsident Paul Krüger, Köln. Rheinische und westfälische Männer, zur Begründung eines nationalen Verbandes in Elberfeld versammelt, ergreifen die Gelegenheit, dem großen Führer des bürgerlichen Heldenvolkes ihren ehrfurchtsvollen Gruß zu entbieten. Blut ist dicker als Wasser und wärmer als die kühle Tinte der Diplomaten. Die Herzen des deutschen Volkes schlagen treu und ohne Wanken für das stammverwandte niederdeutsche Burenvolk. Gott gebe der gerechten Sache endlichen Sieg. F. A. Liebermann von Sonnenberg, Mitglied des Reichstages.

Elberfeld, 5. Dez. In der letzten Versammlung der Arbeitslosen wurde mitgeteilt, daß sich in die Listen der städtischen Arbeitsvermittlungsstelle 379 Arbeitslose eingetragen haben. Die in der vorigen Versammlung gewählte Kommission ist bei dem Oberbürgermeister gewesen, um zu bitten, noch auszuführende städtische Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen und damit Arbeitslose zu beschäftigen. Der Oberbürgermeister habe eine zugehörige Antwort erteilt. Als man ihn darauf aufmerksam gemacht habe, daß infolge der schwarzen Liste des Textilfabrikantenvereins viele Textilarbeiter, die sonst bei Geschäftskläuse immer noch beschäftigt worden seien, jetzt feiern müßten, habe er versprochen, das Amt eines Vermittlers zu übernehmen. Die Versammlung war von den bisherigen Erfolgen der Kommission sehr befriedigt.

Hessen-Nassau.

Kassel, 2. Dez. Im „Kasseler Sonntagsblatt“ lesen wir folgendes: „Die lex Heinze, das heißt nicht das, was davon Gesetz geworden ist, sondern das, was Gesetz werden sollte, ist mit einem Male populär geworden in unserer Stadt. Ein am Vorabend der Vortags-Weche im „Stadtpark“ von Mitgliedern des königlichen Hoftheaters veranstalteter sog. „Herrenabend“ hat der lex viele neue Anhänger zugeführt. Halb Kassel, soweit es noch etwas an Anstand, Sittlichkeit und Schamgefühl hält, ist geradezu empört über das, was es da im Stadtpark hören und sehen mußte, oder vom Hörensagen erfahren hat. Mitglieder des königlichen Hoftheaters, Angehörige der von Sr. Majestät dem Kaiser und König subventionierten „Bildungsstätte“ der Residenz waren es, die sich an diesem „Herrenabend“ gegenseitig förmlich überboten haben in Roien und Gemeinheiten. Und das nennt sich Kunst! Wahrlich, auf solche Darbietungen müßte die lex Heinze in ihrer ursprünglichen Gestalt Anwendung finden!“ hörten wir einen Stadtparkbesucher entsetzt ausrufen. „Das ging doch über die Hutshur“, meinte ein anderer. „Man braucht kein „Müder“ zu sein, um solche „Kummern“ zu verurteilen.“ „Das wollen königliche Hoftheaterspieler sein?“ bemerkte ein dritter derb. „S...pieler sind.“ „Pui Teufel!“ u. i. w. u. i. w. Einem ähnlichen Ausbruch der Entrüstung begegnete man, wohin man hörte, ein Beweis dafür, daß in der alten hessischen Residenz in puncto Moral doch noch ein guter Kern vorhanden ist. Würden die Herren vom „Goethebund“, die sich rühmen, die verschärfte lex Heinze zu Falle gebracht zu haben, in diesen Tagen ein Debut in Kassel gegeben haben, wir glauben, man hätte sie mit faulen Äpfeln beworfen. Sie, „das leichte Volk der Künstler“, die den Leuten erst begreiflich machen wollen, was „Kunst“ ist, was sich schickt und was sich nicht schickt, was sittlich ist und was nicht, sie hätten hier lernen können, was unter dem bekannten, so oft und so viel lächerlich gemachten Rausch: „Das Schamgefühl gräßlich verletzen, ohne gerade unzüchtig zu sein“ verstanden werden sollte. Eine Sünde und Schande war dieser „Herrenabend“ für Kassel, den zu verbieten die Polizei wirklich begründete Ursache gehabt hätte. Hoffentlich läßt sie sich, wenn es wieder einmal dazu kommen sollte, daß von Mitgliedern des königlichen Hoftheaters ein „Herrenabend“ veranstaltet wird, vorher die Programm-Nummern vorlegen und alsdann ihren „Senfor“ an der Hauptprobe teilnehmen, damit öffentliches Argerniß, wie es diesmal unter dem Deckmantel der Kunst in die Vortags-Weche hineingeworfen worden ist, künftig vermieden wird. Wenn unsere Bürgererschaft dann vielleicht auch um einen „Kunstgenuß“ kommt — sie wird es verdammen. Ueber folgendermaßen zensierte „Glanzleistungen“ eines Schmarow,

eines Ewald u. a., wie die jüngsten im Stadtpark, werden allenfalls nur genüßliche Lebensmänner tanzen. Sehr bezeichnend ist die Thatsache, daß mehrere „meißgelesenen“ Kasseler Blätter, das „Tageblatt“ und die „Allgemeine“, wohl widerliche Lobhudeleien, aber kein Wort des Mißfallens über den famosen „Herrenabend“ gebracht haben — nicht ein Wort, trotzdem die Stadt allenthalben widerhallte von der einmütigen Verurteilung des Dargebotenen. Eine einzige rühmliche Ausnahme hat der „Kasseler Stadtanzeiger“ gemacht, der wenigstens u. a. folgendes schrieb: „Auf eine Anzahl von Vorträgen näher eingehen, ist nicht möglich, da sie mit dürren Worten gesagt, sich als ganz gewöhnliche Feten darstellten. Es wird ja niemand erwartet haben, auf einem Herrenabend nur Vorträge zu hören, die im Salon auch vorzuführen wären, aber was die Herren Seinede und Schmarow boten, das ging doch selbst etwas weit, ohne Anspruch auf besonderen Geist und Witz machen zu können. Zote bleibt eben Zote, ob sie nun im Tügel-Tügel geboten wird, oder auf dem Herrenabend von Mitgliedern des königlichen Hoftheaters. Auch recht Geklecktes leistete sich auf diesem Gebiete Herr Ewald (der königliche Hoftheater-Regisseur)!“ Nun, das offene Wort des „Stadtanzeigers“ verdient gewiß Anerkennung, mag er f. Bt. auch nicht zu den Blättern gehört haben, die für die „lex Heinze“ eingetreten sind, unsere anderen „unparteiisch“ und „national“ sein wollenden Kasseler Zeitungen machten damals noch viel mehr den „Entrüstungsrummel“ der Sündermänner und „Goethebündler“ mit, deren Reihen der letzte „Herrenabend“ im Stadtpark wahrlich nicht verläßt haben wird. Im Gegenteil: Die lex Heinze hat jetzt bei uns auch da Anhänger gewonnen, wo man sie früher nie gesucht hätte.“

Kassel, 2. Dez. Das achtjährige Töchterchen des Restaurateurs Sachse war in der Wohnstube allein geblieben, während die Angehörigen unter im Restaurant beschäftigt waren. Das Kind hat nun entweder mit Streichhölzern gespielt oder ist dem Feuer im Ofen zu nahe gekommen, denn plötzlich fanden seine Kleider lichterloh in Flammen und es stürzte ins Freie. Bevor Hilfe geleistet werden konnte, hatte das Mädchen schreckliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten, sodaß alsbald der Tod eintrat.

Großherzogtum Hessen.

Mainz, 4. Dez. Vor dem Schwurgericht standen heute der 46 Jahre alte Landwirt Jakob Friedrich Weiland und dessen 25 Jahre alter Neffe, der Altbauer Karl Krieger, beide aus dem benachbarten Wadernheim, unter der Anklage der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. In Wadernheim waren im August die Bodenheimer Hufaren einquartiert; die Wache befand sich im Gemeindehause. In der Nacht des 19. August zogen die beiden Angeklagten an der Wache vorbei und beschimpften die Hufaren. Als sie den am Kriegereidmal aufgestellten Hufarenposten bedrohten, eilten der wachhabende Gefreite Heftig und die Hufaren Plappert und Jung diesem zu Hilfe. Die Angeklagten liefen in ihren in der Nähe befindlichen Hof, bewaffneten sich mit Hengabeln und zogen nun den Hufaren entgegen. Bei dem Zusammenstoß wurde der Gefreite Heftig durch einen Wuchtigen, von Weiland geführten Stich in Lunge und Herz getötet, während der Hufar Plappert von dem Krieger einen Stich in den Oberarm erhielt. Das Schwurgericht verurteilte den Weiland zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und den Krieger zu neun Monaten Gefängnis. Die hochbetagten Eltern des erlöschenden Gefreiten haben eine Entschädigungsklage in Höhe von 6000 M. gegen den Weiland angestrengt.

Vermischtes.

Wie Zeitungsnachrichten mitunter entstehen. Bekanntlich hat am 31. Oktober der „Daily Telegraph“ allein von allen Londoner Zeitungen die Nachricht gebracht, daß Lord Salisbury das Portefeuille des Auswärtigen niedergelegt habe und Lord Lansdowne zu seinem Nachfolger ernannt worden sei. Die eingeweihten Kreise glaubten, die Nachricht verhandle einer Indiskretion im Ministerium ihre Entstehung, die Konkurrenzblätter verurteilten es, sie als Ente hinzustellen, schämten jedoch vor Mut, als der Ministerwechsel zwei Tage später bestätigt wurde. Nun plaudert der mit dem diplomatischen Verkehr beauftragte Vertreter der „Kabelkorrespondenz“ aus, wie die Sache sich eigentlich zugezogen hat: Am Dienstagabend war, gegen Mitternacht, in den Büros des „Daily Telegraph“ gingen die Redakteure, mit Ausnahme des für die Nachbepfechen verantwortlichen, daran, ihre Schreibtische von Zeitungsausschnitten, Manuskripten und Korrekturen bogen zu säubern, die Reporter räumten ihre Notizbücher, Kleinfeste, Scheeren und Kleinfestzeuge auf, die Korrekturenleser schliefen in ihre Lieberode, und kurz — das Blatt war bereit, in Druck zu gehen. Da plötzlich hielt eine elegante Equipage am Eingang, heraus stieg, nein fürzte, der Eigentümer, Sir A., im Frack, Claque, weißer Halsbinde usw. und eilte ins Bureau des Chef-Redakteurs. Zwei Minuten später ertönten elektrische Klängen, der Leitartikel-Redakteur und der metteur en pages wurden in das Bureau berufen, es folgte eine 5 Minuten währende Konferenz, die damit endete, daß ein Teil des bereits eingehobenen Satzes herausgenommen, einige der fünfzig Seger zurückgehalten, das ganze übrige Personal jedoch heimgeschickt wurde. Dreißig Minuten nach Mitternacht war ein neuer Leitartikel in Satz, die Reklammaschinen kasselten, und in den nächsten, so lieblich von Druckerfingern blickenden Blättern prangte an der Spitze des Neugestalteten in gepressten Lettern die Notiz — vom Kabirentwechsel. Woher Sir A. die Nachricht hatte? Er war beim Lord P. zum Diner gewesen und hatte bei Tisch, während er sich mit seiner Nachbarin über das letzte durchgefallene Drama und den demnächst bevorstehenden Standarten-Geschehensprozeß in den höheren Kreisen der Gesellschaft unterhielt, ganz unwillkürlich gehört, wie sein Gegenüber, der Vortags-***, dem Lord Lansdowne zu seinem Portefeuille gratulierte. Sir A. konnte, so gern er auch gewollt hätte, sich nicht vor den anderen Gästen entfernen und mußte daher bis Mitternacht warten, um — die kleine Indiskretion in Szene zu setzen, die am nächsten Morgen die Welt in Erstaunen setzen sollte.

Die Zunahme der elektrischen Maschinen hat gewaltige Fortschritte gemacht. 1891 hatten wir 800 elektrische Maschinen, 1898 hatten wir ca. 2500 elektrische Maschinen, deren Pferdestärke von 40 000 auf 200 000 gewachsen ist. Auch die Dampfmaschinen haben sich in den letzten Decennien verdoppelt.

Deutscher Export von Eisenwaren und Maschinen nach Ausland. Die Einfuhr von deutschem Eisen in Stangen, Platten u. nach Ausland hat erheblich zugenommen und ist seit 1895 von 12 1/2 Millionen auf 18 Millionen Pud gewachsen. Aber auch die russische Produktion an Gußeisen, Eisen und Stahl ist bedeutend gestiegen, wenn schon die inländische Erzeugung trotz rascher Entwicklung den außerordentlich gesteigerten Bedarf nicht decken können. Ausland produzierte 1877 nur 23 Millionen Pud Gußeisen und 3 Millionen Pud Stahl, und hob die Produktionsziffer 1898 auf 163 Millionen Pud Gußeisen und 93 Millionen Pud Stahl. Im Zusammenhang damit steht die allmählich sinkende Einfuhr von Gußeisen, während die Stahleinfuhr ziemlich gleichmäßig zugenommen hat. An der Gußeiseneinfuhr ist vorzugsweise Großbritannien, an derjenigen von Stahl dieses neben Deutschland und Belgien beteiligt. Mit der hochgefügten Entwicklung der russischen Industrie wuchs der Bedarf an Maschinen enorm. Die Maschineneinfuhr Russlands ist von ca. 8 Millionen Pud im Jahre 1896 bis auf 12 1/2 Millionen im Jahre 1898 gewachsen. Der Bezug landwirtschaftlicher Maschinen hat sich nur unwesentlich gehoben. Auch in der Lieferung der Maschinen ist Deutschland, das über 25 Prozent seiner Maschinenausfuhr nach Ausland lenkt, an erster Stelle neben Schweden beteiligt und hat Großbritannien überflügelt, welches jetzt erst an dritter Stelle steht. (Patent und technisches Bureau Richard Lüders in Berlin.)

Seltener Opferrausch! Als im Jahre 1870 einem kleinen Landwirt in Hessen die Trauerhochzeit gebracht wurde, daß sein Sohn am 18. August den Helveten gestorben sei, da fand ihm die Augen, aus denen er schnell eine Thräne fortgewischt, plötzlich ganz hell geworden und sein Antlitz erglänzte. Dann hat er sich hingelegt und seinem

zweiten Sohn geschrieben: „Dein Bruder hat sein Leben für Fürst und Vaterland gelassen, komm schnell und stelle dich freiwillig ein, die Fäden anzuführen.“ „Ach, mein Opferrausch“, so berichtet der „Voss'sche Zeitung“, habe jener Vater bewiesen, dessen Tochter als Diakonissin im Dienste der Barmherzigkeit ihr Leben liebt. Als der Anfallsgeistes ihn trösteln wollte, sagte er: „Seien Sie nicht traurig, ich gebe Ihnen gleich meine zweite Tochter dafür wieder!“

Vom Siegerländer Eisenmarkt

Schreibt einer der sachverständigen Mitarbeiter der „Königlichen Volkszeitung“ unterm 4. Dezember 1900 folgendes:

„Nachdem der Monat November für verschiedene Ereignisse, namentlich Walzessen und Bleche, noch recht bedeutende Preisrückgänge gebracht hat, sind neuerdings doch Anzeichen vorhanden, welche in etwa eine Besserung erhoffen lassen. Vor allem ist durch das Zustandekommen des Halbzeugverbandes eine Grenze gezogen für die Preisgestaltung in Halbzeug, namentlich von solchem für die Herstellung von Walzessen und Feinblechen. Mancher Walzwerkesbesitzer mag schon mit Mächtig auf erhoffte niedrige Stufenpreise, welche durch den Wettbewerb zwischen der luxemburg-lothringischen und der rheinisch-westfälischen Gruppe herbeigeführt sein würden, sein Erzeugnis so billig auf den Markt geworfen haben, wie es in den letzten Wochen vor dem Zusammenschluß der Stahlwerke thatsächlich geschehen ist. Sind doch bereits Feinbleche im verflochtenen Monat zu niedrigeren Preisen angeboten worden, als von den meisten Werken die Platten im ersten Viertel nächsten Jahres (frei Wert) bezogen werden müssen.“

Ganz anders ist dagegen die Lage der die Rohstoffe liefernden Werke, wie Kohlenzechen, Eisensteingruben und auch Hochöfenwerke. Bei den Kohlenzechen ist es noch sehr fraglich, ob sie für das am 1. April 1901 beginnende neue Abrechnungsjahr einen Pfennig von den bisherigen hohen Preisen nachlassen werden. Die Eisensteingruben haben bekanntlich bis Ende 1901 zu sehr hohen Preisen die Förderung verkauft; sie haben an diesen Preisen auch noch nichts geändert. Das Syndikat hat dazu im vergangenen Monat sogar noch einige tausend Tonnen Eisenstein an ein Hochöfenwerk für diesjährigen Bedarf verkauft. Ebenso sind bisher auch beim Roheseneisensyndikat Preisveränderungen nicht vorgenommen; nach wie vor kostet also Pudbel einen 90 M. die Tonne, Stahleisen 92 M. und Spiegeleisen 110 M. Die Förderung der Gruben hat dabei noch immer auf der Höhe sich gehalten; auch bei den Hochöfen ist der Bestand im allgemeinen befriedigend geblieben. Nur ein Teil dieser Werke hat etwas Vorrat an Roheseneis bekommen, wogegen andere auch zuweilen noch um Lieferung angehalten werden.

Angeht es dieser noch günstigen Lage der Rohstoffwerke ersieht der Wunsch um so berechtigter, daß dieselben nicht länger damit zögern möchten, den weiter verarbeitenden Werken eine reichlich bemessene Ausfuhrvergütung zu bewilligen. Not thut eine solche gewiss nach den verschiedensten Seiten! Zunächst sind es die Walzwerke; sowohl diejenigen, welche ihre Luppen weiter verarbeiten, als auch jene, welche die Rohluppen auf den Markt bringen, welche eine Unterstützung wohl benötigen. Bei einem Roheseneispreis von 90 M. müssen Luppen heute schon mit nicht unerheblichem Verlust verkauft werden; aber die Opfer können auch zu groß werden, und es ist sehr bedauerlich, wenn so, wie es schon gesehen ist, auf Geschäfte nach dem Auslande verzichtet werden muß, weil die nötige Unterstützung von Seiten der Rohstoffverbände fehlt. Ebenso wäre auch für die Walzwerkeserzeugnisse eine derartige Unterstützung sehr am Platze, schon aus dem Grunde, weil die Werke dadurch in den Stand gesetzt würden, um so eher die gekauften teuren Rohstoffe abnehmen zu können. Die Walzwerke haben ja bis jetzt am allermeisten unter der rückläufigen Bewegung gelitten.

Das Mißverhältnis zwischen Rohstoff- und Fertigwarenpreis ist mittlerweile so groß geworden, daß eine Beschärfung desselben kaum noch möglich erscheint. Thatsächlich wird neuerdings, nachdem der Zusammenschluß der Halbzeugwerke bekannt geworden ist, etwas mehr Leben im Geschäft bemerkt; andererseits zeigen auch die Walzwerke keine Neigung mehr, unter diesen Umständen das Schleudern so fortzusetzen. Die Einschränkung der Betriebe in den Walzwerken ist im allgemeinen bestanden geblieben. Im Dezember wird die Erzeugung ohnedies geringer sein, weil im letzten Teile des Monats die Feiertage so fallen, daß die meisten Walzwerke von selbst zu einer größeren Pause Veranlassung nehmen werden. Sonst gehen hier und da auch die Ausführungsaufträge wohl etwas besser ein; allmählich kommen auch wieder mehr neue Aufträge, wenn auch nicht in größerem Umfang, zur Vergebung. Die meisten Abnehmer sind freilich noch für einige Zeit durch die alten Verträge gebunden, allerdings nicht auf so lange hinaus, wie die Walzwerke selbst, welche durchweg Halbzeug bis April und teils noch auf weiter hinaus, Roheseneis gar für das ganze Jahr 1901 gekauft haben.

Mit letzterem sind auch viele Eisengießereien stark versorgt, welche ebenfalls nicht auf so lange Zeit mit Aufträgen sich versehen konnten. Auch bei diesen haben die Preise der Erzeugnisse schon merklich nachgeben müssen. Das Gleiche ist natürlich bei verschiedenen anderen Fabriken, wie Zinkereien, Kesselschmieden usw. der Fall, bei denen die Lage naturgemäß auch ungünstiger geworden ist.“

Litterarisches.

Bruder Variel. Erzählung von P. D. von Blomberg. Verlag Deutsche evangelische Buch- und Traktat-Gesellschaft. 90 S. schön brosch. 60 Pfg.

Die tief ergreifende, in wahrer Vollkraft erzählte Geschichte eines modernen Christenlebens enthält dies schöne Volksbuch. Wie verkehrt das Urteil der Welt ist, kann man aus den Schicksalen des Helden dieser Erzählung lernen. Der Vollständigkeit der Erzählung thut es keinen Eintrag, daß der Held katholisch ist. Wir können das Buch für Volks- und Schulbibliotheken warm empfehlen.

B. Z. Orleans. Von Carl Meibner. Illustriert von Chr. Speyer. Geh. 1 M., geb. 2 M. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Der Verfasser der Schlachtenbilderungen von Wörth, Gravelotte, Sedan, Paris, welche in mehr als 100 000 Exemplaren verbreitet sind, bietet eine neue wertvolle Schilderung der Kämpfe um Orleans. In zwei Erzählungen ist der Stoff gegliedert, der Zusammenbruch der Loirearmee geschildert. In der ersten, aus dem Munde eines Mobilgardeskapitän, wird Loigny, in der zweiten, aus dem Munde eines Capresoffiziers, Coulmiers-Begegnung behandelt. Während „Loigny“ ein echtes und richtiges Schlachtfeld in schwingender dichterischer Gestaltung bietet, werden im zweiten Teil die Ereignisse mehr historisch-kritisch dargestellt. Meibner hat mit gewohnter Unparteilichkeit und Forschungstreue die Mitte zwischen der Einseitigkeit deutscher und französischer Berichte gefunden, die Großthaten der deutschen Truppen an der Loire gefeiert, doch nicht minder den hingebenden Opfermut der Milizheere. Chr. Speyer, der Illustrator des bedeutenden Buches, hat seine schwierige Aufgabe mit vollendeter Künstlerkraft gelöst. Plaudereien über das neue Recht. Von Adolf Lobe. Zweite Hälfte. Leipzig, Grunow.

Wir haben die erste Hälfte dieses eigenartigen Buches in Nr. 120 nach Gebühr besprochen und empfohlen. Eine Stammtischgesellschaft hat täglich einen (fingierten) Rechtsfall zu besprechen, und der präsidierende Amtsrichter klärt auf, wie die Angelegenheit nach dem bürgerlichen Gesetzbuch zu behandeln und zu entscheiden ist. Dabei ist es höchst interessant, zu erfahren, wie die Sache vom Richter, Schuldirektor, Apotheker, Arzt, die sich beim Glase zu treffen gewohnt sind, angehen wird und wie ihre Auffassungen vom Amtsrichter bestätigt oder berichtigt werden. Wer auch mit den Gerichten wenig zu verkehren hat, wird doch hier z. B. gerne erfahren, wie er sich nach dem Finden von Gegenständen zu verhalten hat; unter welchen Umständen der Gastwirt zum Ersatz verpflichtet ist, wenn von den ins Hotel mitgebrachten Sachen des Reisenden etwas abhanden kommt u. a. Ueber Mieten und Vermieten in gesetzlicher Form unterrichtet zu sein, ist für die meisten Menschen von Wert; einen Rat zu geben, wie jemand ein unangenehmestes Testament machen kann, ist auch oft willkommen. Kurz wir empfehlen das Buch aufs wärmste, dessen Benutzung durch ein gutes Register

Es sind tief innerliche persönliche Erfahrungen, die der wohlbekannte englische Pastor hier den deutschen Christen vorlegt. Erfahrungen, die, so persönlich sie sind, doch von allen Christen, die im Leben aus Gott stehen, gemacht werden müssen. Meyer weiß über Sünde und Gnade aus dem innersten Herzen zu reden, weil um diese Angelpunkte des Christenlebens sein eigenes Denken und Leben sich bewegt. Das Buch tritt nicht für Anfänger in christlicher Erkenntnis, sondern für gereifte Christen geschrieben, die sich immer tiefer in der Heil-

Sechs lebende Bilder, deren Aufstellung genau beschrieben ist und die in größerem und kleinerem Raum zur Aufführung gebracht werden können, bringen die Vertheilung der Glaubens genossen durch den Fürstbischof Firman (1731) und, ihre Aufnahme in Potsdam und Königsberg, sowie ihre Ansiedelung in Titauen zur lebendigen Anschauung. Der begleitende Text, von einem alten und einem jungen Salzburger gesprochen, ist nach Inhalt vollständig und in der Form vorzüglich; auch die Erzählung, der Welches Hermann und Dorothea zu Grunde liegt, und die er der Schrift: Das liebthätige Gera, entnahm, ist benutzt. Eine gute Darstellung der Bilder mit der begleitenden Dikellation muß von bedeutender Wirkung sein. Das Schriftchen sei dazu bestens empfohlen. P. D.

Das Land, Zeitschrift für die sozialen und volkstümlichen Angelegenheiten auf dem Lande, Organ des Ausschusses für Wohlfahrtspflege auf dem Lande. (Herausgeber **Heinrich Schurey**, Verlag von **Trowitzsch & Sohn** in Berlin.) Nr. 5 enthält: Mitteilungen des Ausschusses für Wohlfahrtspflege auf dem Lande. -- Das Jugendschriftenwesen in Deutschland. Von **Nestor Uhlmann**. -- Volksunterhaltungsabende in kleineren Städten und auf dem Lande. Vortrag von **Dr. med. Hermann Nörenberg**. -- Wie veranstaltet man winterliche Unterhaltungsabende auf einem isolierten mittleren Gute, wie im ganz kleinen Dorfe? Von **A. G.** -- Umriss: Wohlfahrtspflege in einem osthessischen Kirchspiele. Von **Pfarrer Schürmann**. -- Anfänge einer ländlichen Wohlfahrtspflege in **Medenburg**. -- Glasbläselei im hies. Dorfe **Steinheid**. -- Arbeitsnachweis durch die Post. Arbeitsnachweis

Allerlei Wohlthunmedendes muß das Weihnachtsfest für Alt und Jung bringen. Ueberall, auch wo der Tannenbaum nicht die Festfreude erhöht, ist die süße Gabe lieblich und aller Brauch. Dazu öffnen reichzeitig die Schöpfer dieser Süßigkeiten die Pforten ihrer Magazine und von allen Seiten strömen die Kaufslustigen herbei, ihren Anteil zu holen. Zu den angesehensten Fabrikanten von Marzipan, Söngitucken und Konfekt aller Art zählt die Firma **H. Babel** in Berlin, Niedervollstr. 21, die **älteste Marzipanfabrik Berlins**, denn sie besteht seit 1850 und hat in diesem Jahr ihr goldenes Jubiläum gefeiert. In ganz Deutschland ist sie bekannt, nach allen Orten des Reiches und des Auslandes versendet sie ihre vielbegehrten Waren und noch jeden hat sie zufriedengestellt, weil sie nur **reine Fabrikate** liefert und bei aller Billigkeit nur beste Rohstoffe und Naturprodukte verarbeitet. Eine Spezialität dieses Hauses ist das berühmte Königsberger Marzipan. Wer beziehen will, wende sich direkt an obige Adresse, weil Filialen der Firma anderwärts nicht bestehen.

Westdeutsche Verlagsanstalt,
Siegen.

Oberwinter a. Rhein.

Kölnerstrasse
50
Fernsprecher 234

Heinrich Schuss, Siegen,

Siebergweg
3
Fernsprecher 234

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl und den verschiedensten Preislagen:

**Damen-Jacken, Kragen, Capes, Golfcapes, Mäntel,
Kinder-Mäntel und -Jacken,
sowie Neuheiten in Kleiderstoffen**

in den verschiedensten Qualitäten

für Herbst und Winter

zu billigst gestellten festen Preisen.

Eröffnung meines zweiten Geschäftes

Markt 31.

Der Neuzeit entsprechend eingerichtet!

Empfehle:

Lederwaren, Reiseeffekten, Polsterwaren.

Neu zugelegt:

Sämmtliche Korbwaren.

Sessel, Kinderwagen, Puppenwagen, Sportwagen,
Reisekörbe, Triumphstühle, Kinderstühle etc.

Angorafelle als Decken für Kinderwagen.

Markt 31.

Wilhelm Bender.

(Inh.: Heinrich Bender.)

Hausbrandkohlen,

gewaschene Aushkohlen I u. II,
prima melierte Kohlen,
russfreie Aushkohlen,
Anthracitkohlen,
sowie Auf-Schmiedekohlen und
Braunkohlenbriketts
empfehlen in bester Qualität
Gimbel, Wurm & Cie.,
G. m. b. H.,
Koblenzerstr. 4, Eisfelderstr. 8.



Näh-

maschinen

nur anerkannt

vorzüglicher

Qualität kaufen Sie

am vortheilhaftesten

engros u. detail

bei: **Louis Hees, Siegen,**
Bahnhofstrasse. Preisliste gratis.



Zwei

Wohnhäuser,

eins in Eisfeld und eins in Siegen
belegen, sowie einige Baupläne hat
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen
Fritz Mehren, Siegen,
Obere Hauslingstr. 16.

Gasthof
"Wilhelm Wied."

SIEGEN,

Koblenzerstrasse 3.

3 Minuten vom Bahnhof.

Anerkannt gute Küche.

Reine Weine, gute Biere.

Schöne Logierzimmer

mit guten sauberen Betten

bei mässigen Preisen.

Direkt an Private

liefert das **Christl. Versandhaus**

Eduard vom Berg,

Barmen,

Bettfedern

und Damm

garant. neu, staub- und geruchfrei.

Preiswerte Bettfedern p. Pfund 0,60,

0,80, 1, 1, 40 M.

Halbdamm 1,50, 2,25 M.

Woll-Damm 2,75 M. p. Pfd.

Jedes beliebige Quantum golfrei

gegen Nachnahme. Nichtgefallendes

wird bereitwilligst zurückgenommen.

Proben u. ausführliche Preislisten

umsonst und portofrei.

Streng recell.

Verlag der Buchhandlung des Erziehungs-

vereins in Neustadt, Kreis Moers.

Der Christliche Hausfreund

pro 1901.



Ein Kirehkalender mit bibl. Verrach-
tungen auf den Vorber- und kurzen Er-
zählungen, Gedichten u. auf den Ausichten
der Tageszeiten.
1 Grd. = 75 Pfg. 1/2 Grd. = 40 Pfg.
Um mögliche Verbreitung und Be-
kanntmachung wird herzlich gebeten.
In bester durch jede gute Buch-
handlung oder direkt von obigem Verlag.

Pastor Felke's Heilweise.

Vertreter

R. Krommes, Naturarzt

(nicht approbiert).

Erfolgreiche Behandlung

aller, besonders chroni-

scher Leiden.

Sprechstunden Montags und

Dienstags im Gasthause

zur Heimath in Betzdorf.

Prima Delikatess-

Pumpernickel

in verschiedenen Größen zu

20 Pfg., 40 Pfg. u. 80 Pfg., Post-

kollekt 1,80 Mark gegen Nachnahme

franko ab hier inkl. Verpackung,

sowie ff. **Grahambrød** für Dia-

beter 1/2 Stüd 25 Pfg. u. 50 Pfg.

liefert **Aug. Köster, Pumper-**

nidel-Bäckerei, Gütersloh i. W.

Für Raucher!

Officiere abgelagerte gute Cigarren

franco: per 100 Stüd 2,60, 3,25, 3,80,

4, 4,60, 5, 5,25, 6, 6,60, 7, 7,25,

7,60, 8, 8,25, 8,80, 9, 9,25,

9,80, 10, 10,25, 10,60, 11, bis

15, — Mark per 100 Stüd. Bei besseren

Qualitäten 2 Mark Erparnis gegen Einzel-

preis.

Gust. Meckel,

Serbhorn, Bahnhofstrasse.

Kaffee: roh, rein schmeckend,

per Pfund 70, 80,

100, 110 Pfg. u. f. w.

gebrannt, rein

schmeckend, per Pfd.

90, 100, 120, 140 Pfg. u. f. w.

Candis, Würfel, Hut-,

Stampsucker billigst, empfehl.

Alt. Klein, Weidenau, Gartenstr.

Chr. Sonneborn,

Schuhwaren-Geschäft,

Niederschelden, Gosenbacherstrasse 15.

Empfehle in größter

Auswahl:

alle Sorten

Schuhwaren,

Lederappretur,

Stiefelcreme,

Gamaschen,

Schurzelle,

Schulturnier,

Leibriemen,

Strumpfbänder, Schuh-Anzieher, Schuhknöpfe, Lederfett,

(Vabal, gefeilt, geschliffen), Vabalwische, Wagners Patent-

(Schwamm)sohlen, Filzsohlen etc.

Reparaturen in eigener Werkstatt schnell, gut und billig.

NB. Als Fachmann kaufe keine alte, verlegene, sowie auch

keine Schundwaare ein.

Ganz besonders mache auf eine große Auswahl in Winter-

schuhwaren aufmerksam.

Preise der Qualität entsprechend, ebenso billig wie bei jeder

Concurrenz.



Vogel & Co. Siegen

Lager u. Comptoir: Sandstrasse 32.

Baumaterialien-Handlung, Ringofen-Ziegelei.

Fernsprechanschluß 133. Lager und Lieferung Fernsprechanschluß 133.

Baumaterialien u. Kanalisationsartikel etc. etc.

Großes Lager in **Thon-, Cement- und Drainageröhren,**

sowie die dazu compl. Sand- und Feilsäge mit sämtlichem Zubehör nach Vorst.

Arbeits- und Apparatentrichter aus Porzellan und Steingut. Sandfeinstrepen,

Feinstreben, Gefälle, Schleifsteine, Auf- und Schweimtröge, Cefleine, Quadern etc.

Cement, ff. Steine, Chamotteerde.

Tachpfaunen, glasiert und gedämpft, Asphalt, Asphaltisierplatten.

Als besondere halten wir stets ein großes Lager von

langjährige **Spezialität Thon- und Cementplatten, farbigen**

Mosaikplatten, glasierten Porzellanwandplatten

in mehreren geschmackvollen Mustern zu äußerst billigen Preisen vorrätig und stehen

Musterzeichnungen sowie Kostenanschläge gerne zu Diensten.

Alle Sorten **Verblendsteine** aus den Fabriken Gangelar, Döhlendorf etc. etc.

zu Fabrikpreisen. Grab- und Firmenschilder billigst.

Zahn-Atelier

befindet sich jetzt

Bahnhofstrasse 3, I. Etage (Café Sommer).

Empfehle unter Garantie: künstliche Zähne, mit und ohne Gummienplatte,

Gold-, Silber-, Kupfer-, Emaille-, Cement-, Porzellan-Plomben u. f. w.

Schmerzloses Zahnziehen

mit und ohne Narkose.

Eh. Hundt, Zahntechniker.

Sprechstunden: Vorm. 9-12 Uhr, Nachm. 2-7 Uhr.

Hübsches Weihnachtsgeschenk.



Christus

von

Thorwaldsen

in feinsten Eisenbeinmasse.

15 cm hoch M. 2,75

26 " " " " " 3,75

36 " " " " " 4, —

48 " " " " " 6,50

56 " " " " " 9,75

65 " " " " " 16, —

75 " " " " " 18, —

95 " " " " " 30, —

inklusive Emballage.

Konsolen in den verschiedenen Größen in

Eisenbeinmasse oder Holz (schwarz poliert)

billigst.

Für nur feinste Ausführung u. tadellose

Ankunft übernehmen jede Garantie.

G. H. Feldhaus,

Köln a. Rh., Luxemburgerstr. 1.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum von Siegen und Umgegend zur gest. Nachricht, daß

ich mein **Friseur-Geschäft** von Löhstrasse 54 nach

Löhstrasse 24,

gegenüber der katholischen Kirche,

verlegt habe.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur **Anfertigung sämtlicher Haararbeiten**

unter Zusage prompter und sauberster Ausführung bei billigsten Preisen.

Mache noch besonders aufmerksam auf mein **großes Lager in Parfümerie,**

Toilette-Artikeln und Cigarren.

Siegen, den 3. Dezember 1900.

Hochachtungsvoll

Hermann Söhne, Friseur.

Fr. DORN

Schuhwaren-Geschäft

Weidenau, Friedrichstrasse 34

empfiehlt in **schöner Auswahl** alle Sorten

Herren-, Damen- u. Kinderschuhe

in guter Qualität zu billigen Preisen.

Große Auswahl in Winterschuhen.

Reparaturen prompt. Anfertigung nach Maß.

Schmerzmittel.
Wißt du ein schmerz Verbrechen verdecken,
mußt du's in den Zeit eines Teiles fieden.
Den Zeit verteil auf hinten und vorn,
Dann ist bald jede Spur verlor'n.
Dann wird dann eine edle Gabe,
Gerecht im glühenden Sonnenlauf.
Sie dient dir zu süßlicher Labe,
Und auch ihr Blut schaffst die Genuß.

Schmerzmittel.
Nachstehende Wörter sind ohne Anwendung der Reihenfolge, also nur durch geistliche Verflechtung so untereinander zu legen, daß zwei senkrechte Reihen zwei wichtige Sätze der modernen Technik bezeichnen.

O D E S S A
A K U T O P A N
S P O L A H
F E L L A H

alle Erfahrungen, daß die übereinstimmenden, daß der Tod an sich nicht schmerzhaft ist, und daß die Todesfurcht nur in dem Gedanken an das Sterben liegt, nicht in diesem selbst. Schon Winckler, der alte Römer, sagte: „Rom Augenblick des Todes hat der Leib wie die Seele ebensoviele Tugend eine Empfindung als von dem Augenblick der Geburt.“
Denn gibt es Mittel, durch eine geeignete Lebensweise dem Tode viel von seinen Schrecken zu nehmen, und seinen vorzeitigen Eintritt zu verhüten. Dr. Friedrich Griebmann, der in der „Wiener Medizinischen Presse“ einen wertvollen Aufsatz über diesen Gegenstand veröffentlicht hat, macht einige Angaben über die Lebensweise, die für den Kreis am geeignetsten sind, um den Tod solange als möglich hinauszuziehen. Er empfiehlt teilweise, unterstützt von anderen wissenschaftlichen Autoritäten, eine mäßige Übung des Verstandes durch eine selbstgeschaffene Tätigkeit, die eine Ueberanstrengung ausschließt. Auch häufiges Reisen gehört zu den wichtigsten Anregungen der Geistesaktivität. Die gewohnte Lebensweise soll jedoch fortgesetzt oder wenigstens nicht plötzlich geändert werden. Besonders wichtig ist die Vermeidung starker Gemütsbewegungen, besonders von überdrückender Natur, da solche das Herz und die Blutgefäße geradezu beeinflussen und den Tod herbeiführen können, den man im Volksmunde als das Sterben an gebrochenen Herzen bezeichnet. Das Schlafbedürfnis wird gewöhnlich mit dem Alter geringer. Wenn die bekannten Merkmale eines Blutantranges u. s. w. auftreten, wie Kopfschmerz, Schwindel, Gesichtsrötung u. s. w., auftreten, so muß das Nervensystem sorgfältig behandelt werden; geistige Ruhe, Vermeidung von anstrengenden geistlichen Unterhaltungen, Theateraufführungen u. s. w. ist dann geboten. Das Ziel der Gesundheitspflege und der ganzen ärztlichen Wissenschaft muß darauf ausgehen, jedem Menschen einen natürlichen Tod zu teil werden zu lassen.

Alphabetblätter.

Gesetze, was du hast, als ob du keine noch haben solltest; aber hier es auch, als ob du ewig lebst. Der allein ist weiß, der, seines eingebend, im Sparen zu Gelingen, im Genuß zu sparen weiß.

Mit dem Herrn sang' alles an.
Die sich ihn zum Führer wählten,
Kommen nie das Ziel verloren.
Sie nur gehen auf sicher Bahn.

Ob einem das Lebens sich der Geduld müßt, er muß, ob unterm Bluteschmerz du besieg eine Frucht. Student.

Am Familientisch.

Wörterprüfung.

se	ein	die	lob	sa	del	krän
fann	best	die	sa	auch	von	deln
ten	wenn	del	dit	be	ten	fann
auch	lob	quem	*	sa	so	wenn
ten	den	der	um	ist	die	wenn
ein	frag	dies	die	a	von	wol
be	so	deln	wenn	le	se	auch

Jesus sehen!

Gehört: Luc. 10, 23: Jesus sprach zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr seht!

Wer hätte nicht schon den Wunsch gehabt: Ach, daß ich in den Tagen Jesu gelebt und ihn gesehen hätte, den schönsten unter den Menschenkindern! Die köstlich muß das gewesen sein für seine Jünger, daß sie immer um ihn sein durften, alle seine Wunderthaten mit ansehen, alle seine holdseligen Worte mit anhören konnten. Wer's doch auch so gut gehabt hätte!

Gewiß, die Jünger haben's gut gehabt, daß sie täglich in der Gemeinschaft ihres Meisters sein durften. Und auch Jesus preist sie darum selig in unserem Textwort. Aber das Sehen allein, das thut's doch noch nicht! Wie viele haben Jesus gesehen in den Tagen seines Fleisches, und sie haben ihr Herz vor ihm ausgeschossen, sie haben ihn verfolgt und verfolgt.

Hat nicht Judas auch alles gesehen, was der Herr gethan? Und es hat ihm doch nichts genutzt! Und wer weiß, wer weiß, ob du eher zum Glauben kommen wärest in den Erntetagen Jesu! Ich glaube es nicht! Da konnte man sich erst recht an seiner Niedrigkeit stoßen, da konnte man an seiner Armut irre werden — und wieviele find's geworden!

Es gehörte doch damals wie heute der gleiche Entschluß dazu, an diesen, armen, geringen Heiland zu glauben, in seine Nachfolge einzutreten und sein Kreuz auf sich zu nehmen.

Aber wenn du das thust, wenn du dich deinem Heilande anschließest und übergibst, dann bekommst du ihn auch in geistlicher Sinne zu sehen. Dann gehen dir seine Glaubensaugen auf, dann thust du Blicke in seine Herrlichkeit, daß die Augen übergehen vor Freude und Dank.

Freilich, das rechte Schauen, das kommt für uns, wenn wir unsere Augen hienieden schließen. O die Herrlichkeit, wenn wir ihn sehen, wie Er ist! Wie wird's sein!

Je mehr wir von Menschen, an denen wir unsere Lust setzen, verlassen werden, je mehr wir uns allein und einsam vorfinden in der Welt, desto mehr geht ein Heimweh, ein Sehnen und Verlangen durch unsre Seele:

„Laß mich geh'n, laß mich geh'n,
Daß ich Jesum möge seh'n!
Meine Seele ist voll Verlangen,
Ihr auf ewig zu empfangen
Und vor seinem Thron zu steh'n!“

Der Kubaner.

Ergänzung von Max Zwidert.

Der alte Großvater Oliver war in der kleinen Stadt G. im Staate Iowa, aus welcher unsere Familie stammte, gestorben. Er hatte ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, und mein Vater, der nunmehrige Senior des Geschlechts, hatte

mich mit der Ordnung des Nachlasses betraut. Als junger Rechtsanwalt, der sich schon seit selbständig gemacht und daher über mehr Mühe verfügte, als ihm lieb war, nahm ich den Auftrag mit Freuden an.

In G., wo jedes Kind ihn kannte, hieß Daniel Oliver seinerzeit allgemein nur „Der Kubaner“. Der Name rührte davon her, daß der alte Herr in jüngeren Jahren längere Zeit auf Kuba gelebt hatte. Mehrfach war worden im Kreise der Familie die Frage aufgeworfen worden, warum Daniel Oliver, der in seiner Jugend ein schöner, stattlicher Mann gewesen sein mußte, zudem sehr vermögend war, nicht geheiratet hatte. Keiner mußte darüber etwas zu sagen, nur Tante Sarah machte geheimnisvolle Andeutungen über eine unglückliche Liebe, die ihr Vetter drüben „auf Kuba oder anderswo da herum“ gehabt und deren Gedächtnis er nicht aus seinem Herzen zu reißen vermochte. Wir hatten damals auf diese Mitteilungen der Tante kein großes Gewicht gelegt. Jetzt sollte ich indes die Entdeckung machen, daß Tante Sarah damals recht gehabt hatte.

Eines Tages, als ich den Schreibtisch des Verstorbenen durchsuchte, fiel mir ein unscheinbares blaues Heft in die Hände, das ich erst achtlos beiseite legen wollte, dann aber doch aufschlag und mit immer steigendem Interesse durchzulesen begann. Ich teile das nicht allzulange Schriftstück in folgendem unverändert mit.

„Man hat mich schon des Oeffteren gefragt, so begann das Manuscript Daniel Olivers, „warum ich mich nicht verheiratet. In Gelegenheit dazu hat es mir wahrlich nicht gefehlt. Die Mütter heiratstüchtiger Töchter, angesehene Mädchen, und mehr oder weniger jugendliche Witwen haben mitunter förmlich Jagd auf mich gemacht. Mich einzufangen, ist seiner gelungen. Ja, wenn die Erinnerung an meine Carnencia nicht gewesen wäre, — wenn ich ihr holdseliges Bild jemals hätte vergessen können, wie die Güte, die Güte, die Güte, mich aufgeopfert, ihr Leben hingegeben für das Meine. . . . Heute morgen fiel mir eine illustrierte Zeitschrift mit einem Artikel über den letzten kubanischen Aufstand in die Hände; ich las denselben und vor meinen Augen wurden alle jene Szenen wieder lebendig, die nun schon über dreißig Jahre zurückliegen. Ich weiß nicht, was mich antreibt, das damals Erlebte und Erlebte hier wiederzuschreiben, aber vielleicht thut es mir gut, einmal nach so langer Zeit den Sargdeckel meiner Erinnerungen zu lüften und mir selber nochmals Rechenschaft abzulegen von dem, was vor drei Jahrzehnten geschehen.

Im Jahre 1864 war, in Havanna. Durch Zufall lernte ich daselbst Carmen Alvarez kennen. Ihre Familie zählte zu den vornehmsten und reichsten der Hauptstadt und war der kubanischen Unabhängigkeitsbewegung mit Leidenschaft angeschlossen. Ihr Vater, ihre Mutter, ihre beiden Brüder, zwei blühende Studenten, eine alte Tante, die im Hause lebte, schmückten gleich ihr für die endliche Befreiung der herrlichen Insel vom spanischen Joch.

Da ich mit Carmens Brüdern eng befreundet war, besuchte es mich nicht an Gelegenheit, ins Haus zu den Alvarez zu

